

Lodzzer Tageblatt

Abonnements für Lodz:
 wöchentlich 3 Nbl., halbj. 4 Nbl., vierteljährig 2 Nbl.,
 monatlich 67 Kop. pränumerando.
Für Auswärtige:
 vierteljährlich 2 Nbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühren:
 für die Zeitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgestellt.
 Redactions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein & Vogler A.-G., Danzig, Königberg i. P. oder deren Filialen.
 In Warschau: Unger's Buchhauer Annoncen-Bureau, Bierbrowa Nr. 8.
 In Moskau: L. Schabert, L. und E. Matzki & Co.

Die neueröffnete

Lithographische Anstalt

von

L. ZONER,

empfiehlt sich zur Ausführung sämtlicher lithographischen Arbeiten.

Durch Aufstellung der besten Maschinen und Anwendung der neuesten Verfahren, können der geehrten Kundschaft bei billigster Preisberechnung, eine prompte Bedienung und sorgfältige, geschmackvolle Ausführung aller in das Fach der

Stein-, Licht- und Buchdruckerei

schlagenden Aufträge versichert werden.

MEISTERHAUS.
 Heute Sonntag:
CONCERT
 der Kapelle des 37. Infanterie-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Dietrich.
 Entree 20 Kop. Kinder 5 Kop.
 Emil Scheunert.

Nur auf kurze Zeit!
 Im Saale des Meisterhauses.
Grösstes Wunder d. Welt!
 Geöffnet täglich von 12 Uhr Mittags
 bis 3 Uhr Nachmittags und von 5 bis 10 Uhr Abends.
 Zum ersten Mal im Ausland!
 Ausstellung der lebenden
zusammengewachsenen Zwillinge
Radica und Doodica
 aus Indien.
 Eintrittspreise: 30 Kop. und 20 Kop. (Steckpfe.)
 Impresario: **Hühnchen.**



UNTZE & SÖDERSTRÖM,

Lager technischer Artikel

Kernleder-Treibriemen
Original „Dyke“ Balatariemen für nassen Betrieb.
Amerik. Rawhide Riemen für Dynamomaschinen und speciell für schnellen Gang.
Dampfwasser-Ableiter neuester verbesserter Construction.
Universal-Drossel-Absperr-Ventile combinirt mit Vierpendel-Regulator.
Re-starting Injecteure, patentirt.
Delpumpen und Schmierapparate neuester Construction für Dampfmaschinen.
Pulsmeter System „Schäfer & Budenberg“.
Armaturen, Pumpen, Spritzen der Firmen: Langensloper & Co. St. Petersburg, Schäfer & Budenberg, Dückau-Magdeburg.
Röhren und Verbindungen für Dampf-, Gas- und Wasserleitungen.
Drehbänke, Bohrmaschinen etc.
Stahl- und Feilen-Lager der Firma Gebr. Böhler & Co. Wien.
Schraubstücke, Ambosse und andere Werkzeuge für Fabriken und Werkstätten etc.
Gummi- und Asbest-Artikel.

Telephon-Anschluß.

Pohl & Witkowski,

Technisches Bureau.

Lodz, Zamadzka-Straße Nr. 4.

Wasserleitungen, Kanalisation und alle Sanitären Einrichtungen.
Luft-, Wasser- und Dampfheizungen für Wohnhäuser und Fabriken.
Ventilation.
Anfeuchtung der Luft.
Verkauf von allen technischen Artikeln für obige Zwecke.
Terracotta und Mosaikplatten.
Schwedische Chamotte-Steine „Höganäs“

Vertreter des Warschauer Technischen Bureau's **Matecki & Obrowsicz.**

Józef Rabinowicz,

dom bankowy i kantor wekslu,
 LÓDŹ, Piotrkowska Nr. 44,
 kupuje i sprzedaje papiery wartościowe i przyjmuje „incasso“ za umiarkowaną prowizję.

Inland.

St. Petersburg.

— Zur Heiligen Taufe Seiner Hoheit des Fürsten Kaiserlichen Geblüts Igor Konstantinowitsch versammelten sich, wie der „Iwas. Bkora.“ berichtet, den 21. Juni, nach 2 Uhr Nachmittags, im Strelnaschen Palais Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Alexandrowna Josephowna: die Hofmeisterinnen, die Staatsdamen, die Kammerfräulein und Hoffräulein à la suite Ihrer Majestät der Kaiserin, die Hofmeisterinnen und Hofräulein der Großfürstinnen, die höheren Militär- und Zivilchargen, sowie die Officiere des Preobraßenski-schen Leibgarde-Regiments. Auf der Terrasse vor dem Palais hatte eine Ehrenwache vom Preobraßenski-schen Leibgarde-Regiment Aufstellung genommen und im Innern des Palais eine Ehrenwache von der Compagnie der Palastgrenadiere. Gegen 3 Uhr trafen im Palais ein: Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Großfürstin Maria Pawlowna, die Großfürsten Boris Wladimirowitsch, Andrei Wladimirowitsch, Alexei Alexandrowitsch, Paul Alexandrowitsch, Nikolai Nikolajewitsch, Michael Nikolajewitsch, Georg Michailowitsch, Alexander Michailowitsch und Sergei Michailowitsch, der Fürst Georg Maximilianowitsch Romanowitsch nebst Gemahlin, der Fürstin Anastasia Nikolajewna, die Prinzessinnen Maria Maximilianowna von Baden und Eugenie Maximilianowna von Oldenburg, sowie Ihre Hoheiten die Prinzen Alexander Petrowitsch und Peter Alexandrowitsch von Oldenburg und der Herzog Michael Georgjewitsch von Mecklenburg-Strelitz. Um 3 Uhr Nachmittags geruheten ans Peterhof einzutreffen: Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin mit Ihren Kaiserlichen Hoheiten der Großfürstin Xenia Alexandrowna und Olga Alexandrowna und dem Großfürsten Michael Alexandrowitsch. Nach der Ankunft Ihrer Majestäten begann die Festprocession aus den inneren Gemächern in die

Friedrich Puls, Warschau

(32) **Tollettseifen- und Parfümerienfabrik, Magazin Theaterplatz Nr. 11.**

Kirche nach dem Allerhöchst bestätigten Ceremonial. Beim Betreten der Kirche wurden Ihre Kaiserlichen Majestäten und Ihre Kaiserlichen Hoheiten von der Geistlichkeit mit dem heiligen Kreuz und Weihwasser empfangen; nach Besprengung mit Weihwasser begab sich Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Konstantin Konstantinowitsch aus der Kirche in das nächstgelegene Gemach. Hierauf begann die heilige Taufhandlung. Bei dem Gesänge „Tebe Bora xwaximъ“ wurde ein Kanonensalut abgefeuert. Nach der heiligen Taufhandlung brachte Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Konstantin Konstantinowitsch Ihren Kaiserlichen Majestäten seinen Dank und die Geistlichkeit Ihre Glückwünsche dar. Hierauf geruhten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin und die ganze Kaiserliche Familie aus der Kirche in die inneren Gemächer zurückzukehren.

Ueber die letzten Erdbeben auf der Transkaukasischen Bahn entnehmen wir der „Hosoe Bpoxa“ folgende Notizen: Am 8. und 9. Juni wurde auf der Transkaukasischen Bahn im Revier von Batu ein ziemlich bedeutendes Erdbeben verspürt. Auf der Station Sewlach wurde das Erdbeben am 8. Juni um 11 Uhr Vormittags beobachtet; es war recht unbedeutend, wiederholte sich jedoch am nächsten Morgen um 9 Uhr 48 Minuten in verstärktem Grade. Es begann mit einem starken Stoß und unterirdischem Getöse; sodann wurde die Erde in der Richtung von Nordwesten nach Südosten durch wellenförmige Schwankungen erschüttert. Im Baaren-Pachhause der Station entstand über der Thür ein Riß. Die ganze Erscheinung dauerte kaum 3 Sekunden. Auf der Station Baryguschy wurde das Erdbeben gleichfalls am 8. und am 9. Juni beobachtet. Am letztgenannten Tage begann es um 9 Uhr 40 Minuten mit unterirdischem Getöse und einer allgemeinen, von stärkeren Stößen begleiteten Bodenschwankung; die Bewegung hielt gleichfalls die Richtung von Nordwesten nach Südosten ein und dauerte gleichfalls einige Sekunden. Das ganze Stations-Gebäude schwankte sehr merklich, so daß die Möbel verschoben wurden. Im Telegraphen-Zimmer blieb die Wanduhr stehen. Größeren Schaden richtete das Erdbeben auf keiner der genannten Stationen an; auch von irgend welchen Beschädigungen des Eisenbahnweges ist nichts gemeldet worden.

Am 16. (28.) Juni waren es gerade zehn Jahre geworden, seitdem die ehemaligen Post- und Telegraphen-Departements des Ministeriums des Innern in eine selbstständige Haupt-Post- und Telegraphen-Verwaltung reorganisiert wurden. Am 16. Juni 1884 eröffnete der Tags zuvor zum Chef der Haupt-Verwaltung ernannte ehemalige Departements-Direktor General-Lieutenant N. A. Bezal die neue Institution, nachdem das Telegraphen-Departement in das Gebäude des Post-Departements übergeführt worden war und sich dort mit diesem zur Haupt-Post- und Telegraphen-Verwaltung verbunden hatte. Der Jahrestag dieses administrativen Ereignisses wurde am 16. Juni von den Mitgliedern und

Beamten der Haupt-Verwaltung mit einer kleinen Feier im Konferenz-Saal begangen. Die Mitglieder und Beamten brachten, wie die „Pet. Zig.“ berichtet, ihrem Chef die Gratulationen dar, wobei der Gehilfe des General-Lieutenants Bezal, Oberst M. N. Mossolow eine Rede hielt. Seit der Reform des Post- und Telegraphenwesens hat sich dieses bedeutend entwickelt. Es werden jährlich bis 150 neue Post- und Telegraphen-Stationen im ganzen Reiche eröffnet und die Krone bezieht nunmehr aus dem Betrieb der Post- und Telegraphen-Korrespondenz eine jährliche Einnahme von über 7,000,000 Rbl.

Das Finanzministerium hat durch den russischen General-Consul in Amsterdam dem Comité der daselbst stattfindenden Ausstellung von Müllereiprodukten mitteilen lassen, daß die von dem Comité zu vertheilenden Preise in Rußland offizielle Geltung haben und auf Aushängeschildern, Blanketten und Rechnungen angebracht werden dürfen.

Neuerdings eingelaufenen offiziellen Berichten zufolge haben sich die Ernteausichten verschlimmert, da sich an einigen Orten das Getreide in Folge der großen Regengüsse gelagert hat. In einigen Gouvernements des Südens ist die Heuschrecke aufgetreten, doch ist bis jetzt der durch die Heuschrecken vernichtete Rayon von Getreidefeldern ein unbedeutender.

Tageschronik.

Haus-Einsturz. Freitag gegen 11 Uhr Abends beunruhigte die Einwohner der Nikolai-Strasse in der Umgegend der heil. Kreuz-Kirche eine dumpfe Detonation. Bald darauf wurde bekannt, daß ein Theil des neuen, noch nicht vollständig fertigen vierstöckigen (3 Stock mit Parterre) Hauses, knapp an der Pfarre gelegen, eingestürzt war. Der Zeuge der Katastrophe, Oberstrafnik Markowiczyn sagt darüber Folgendes: „Ich ging eben an dem Hause vorüber und bemerkte, daß einzelne Ziegelsteine vom Gipfel des neuen Baues herunterfielen. Zwar wurde mir die Sache bedenklich, doch ging ich weiter, und da hörte ich denn auf einmal einen furchtbaren Krach hinter mir und sah eine Staubwolke, in der Anfangs gar nichts zu erkennen war.“ Wie nun gesagt, liegt jetzt der linke Theil des neuen Baues, der sich von dem Rest förmlich abgerissen hat, vom Gipfel bis zum Boden vollständig in Trümmern. Ueber die Ursache der Katastrophe, die glücklicher Weise kein Menschenleben kostete, wissen wir zu sagen, daß unter dem Hauptthor, ohne Wissen des Baumeisters Herrn Strachowski, an der Giebelwand ein Keller gegraben wurde, womit man die Basis der Fundamente beeinträchtigte. Das genannte Haus gehört dem Herrn W. Müller, welcher durch eigene Unvorsichtigkeit einen großen Schaden erleidet. Gestern um 11 Uhr Vormittags erschien an Ort und Stelle die Baukommission, bestehend aus den Herren: Stadtpräsidenten Dienowski, Architekten Martiewicz und Chelminski, Baumeister D. Gehlig und Fr. Start und dem Rathmann Stempowski und wurden gleichzeitig alle Vorsichtsmaßregeln ange-

ordnet, denn es ist genug Grund zur Befürchtung, daß der Bau weiter einstürzen könne. Die Nikolai-Strasse wurde von beiden Seiten des eingestürzten Hauses durch eine Bretterwand total abgesperrt.

Verabrt. In der gestrigen Nacht fuhr zwei hiesige Beamte mit dem Droschkentischer Nr. 679 durch die Nikolai-Strasse, als dieser hier plötzlich an einsamer Stelle anhielt und erklärte, nicht weiter fahren zu wollen. In Folge des zwischen ihm und seinen Fahrgästen dieserhalb entstandenen Wortwechsels fanden sich blüßschnell einige Strolche ein, welche anscheinend gegen den Kutscher Partei nahmen und in dem Wirrwarr einem der Beamten die goldene Uhr sowie eine Brieftasche mit 20 Rbl. entwendeten. Die Herren machten am nächsten Morgen der Polizei vom Vorfall eine Mittheilung und da diese zu der Annahme gelangte, daß der Droschkentischer im Einverständnis mit den Strolchen gehandelt habe, so wurde derselbe verhaftet.

Verbrüht. Vorgestern Morgen setzte die bei einem hiesigen Kaufmann dienende Amme das ungefähr sechs Monate alte Kind ihrer Herrschaft in die Wadewanne, ohne das Wasser, welches siedendheiß war, vorher zu prüfen. In Folge dieser unverantwortlichen Fahrlässigkeit wurde das arme Kind entsetzlich verbrüht und dürfte sein Wiederaufkommen sehr fraglich sein.

Unfall. In einer hiesigen mechanischen Weberei sprang gestern Morgen ein Stahlschäufchen heraus und riß der bei der betreffenden Maschine beschäftigten Arbeiterin ein Stückchen vom Ohr weg. Die Verletzung ist glücklicherweise unbedeutend.

Ein rückfälliger Dieb. Ein bereits vier Mal wegen Diebstahl vorbestrafter Spitzbube Namens Aron Lipschütz wurde neuerdings von der Polizei verhaftet und dem Gericht übergeben und zwar wegen Diebstahls verschiedener Sachen im Werthe von 60 Rbl. bei den Einwohnern des Hauses Polnocna-Strasse Nr. 307, Mordka Fuchs und Schlamja Großmann.

Zur Warnung. Am Freitag Morgen betrat ein elegant gekleideter Herr, den Cylinder auf dem Kopfe und das Vincenz auf der Nase, den M. Keller'schen Papierladen und erjuchte die allein anwesende Frau Keller, ihm einen Hundertrubelschein zu wecheln, den er seinem Portefeuille entnahm. Die Dame kam diesem Ersuchen auch nach und überreichte dem Herrn den Betrag in zehn- und Fünfrubelscheinen. Dieser nahm nun das Päckchen zwar in die Hand, gab es aber Frau Keller sofort mit dem Bemerkten zurück, daß er nur Fünfundzwanzigrubelscheine gebrauchen könne und empfahl sich schnell, während Frau Keller das Geld in die Kasse zurücklegte. Nach einiger Zeit benötigte sie desselben wieder, zählte es aber vorher nochmals durch und siehe da — es fehlte ein Zehnrubelschein an der Summe, welchen der Gauner während der wenigen Sekunden, daß er das Geld in der Hand hielt, sehr geschickt hatte verschwinden lassen. Da anzunehmen ist, daß der elegante Gauner dies betrügerische Manöver auch anderwärts versuchen wird, so sei hiermit vor demselben gewarnt.

Im Hospitale der Poczanski-Heuleute in Lodz fanden im verfloffenen Jahre 960 Kranke Aufnahme, davon genasen vollständig 873 und als Reconvalescenten verließen das Hospital 264 Personen. 62 Kranke starben.

Die Einnahmen zu Gunsten des Hospitals betrugen im verfloffenen Jahre 17,728 Rbl., Ausgaben hingegen 20,800 Rbl.

Einer Mittheilung aus Bialystok zufolge sind dort gegenwärtig 42 Tuch- und Gattfabriken, 55 Wollspinnereien, 13 Fabriken für Wolltücher, 5 für Seidenwaaren, 1 Hutfabrik u. s. w. in vollem Betriebe. Im Jahre 1883 zählte dieser Ort im Ganzen 8 Webereien.

Im Restaurant des Konzerthauses gegenwärtig ein Edison'scher Phonograph aufgestellt, welcher ein sehr reichhaltiges und interessantes Programm aufweist. Derselbe gibt Gesänge und Reden in verschiedenen Sprachen Solovorträge und Piecen ganzer Kapellen rechtlich wieder und kann man dort für nur 2 Kop. ein Viertelstündchen sehr angenehm verbringen.

Falsche Zehnrubelscheine. Die „Dess. Zig.“ bringt die Anzeichen der gefälschten 10-Rubelscheine, welche nach dem Kiewer, Caesars ziemlich grob auf lithographischem Wege verfertigt sind. Auf der Vorderseite ist die blaue Farbe verschwommen und sehr ungenau ausgefüllt. Der Buchstabe „A“ des Wortes „Десять рублей“ in der rechten, untern Ecke des Scheines falsch gedruckt, in der ersten Zeile des Wortes stehen alle Buchstaben des Wortes „рубль“ sehr ungenau. Das Reichswappen tritt zu wenig aus der Grube heraus und hat der mittlere Theil der großen Krone eine Neigung nach rechts. Die Ränder des Scheines befinden sich statt der regelmäßig vertheilten hellen Ringe auf dunkler Grunde — unregelmäßige, verschiedene Größe und Formen besitzende gelbe Ringe, die wellenartigen Linien in der Mitte des Scheines nicht sichtbar, als auf den echten Scheinen u.

Die andere Seite hat kein dunkles Netz, sondern nur eine rothe Farbe. Die römische Ziffer „X“ in den Rosetten des Rahmens ist nicht unbedeutlich und hat größtentheils die Form einer „X“ oder „H“; die Grundfarbe des Billets zeigt keinen Uebergang von den Rändern zur Mitte aus dem Dunkeln ins Helle. Im Zerte der Auszüge aus dem Allerhöchsten Manifeste befinden sich viele Fehler; so: im § 1, in der zweiten Zeile statt „обезнуживаю“ — „обеспокою“; die dritte Zeile endet mit dem Wort „Государю“ statt „Государства“; im § 2, am Ende der 1. Zeile steht statt des Wortes „Государю“ auf den falschen Scheinen „Государю“; die dritte Zeile endet statt mit den Worten „серебряною монетою“ mit „серебро монетою“.

Wie essen zu viel! ruft ein französischer Arzt in einer hygienischen Plauderei und jetzt dann hinzu: Nehmt euch ein Beispiel an den Trappisten! Die Trappisten nehmen von 14. September bis zum ersten Samstag in der Fastenzeit innerhalb vierundzwanzig Stunden ein einziges Mahl ein. Diese Mahlzeit ist je gefest auf halb drei Uhr nachmittags, zwölf Stun-

Die Enthauptete.

Erzählung

von

C. Matthias.

(1. Fortsetzung.)

Nr. 7, sagten Sie nicht so?“ fragte das Mädchen aufhorchend.

„Allerdings Nr. 7. Kennen Sie die Gegend?“

„Nein, ganz und gar nicht. Aber ich bin bereit, Ihnen zu folgen, wenn nicht Ihre Frau —“

„Meine Frau,“ lachte der Künstler, „ich bin gänzlich unverheirathet, frei, wie der Vogel in der Luft. Ich war stets ein fürchterlicher Jagdstolz und noch nie ist mir der Gedanke gekommen, mich zu binden. Freilich wenn ich Sie sehe — so hübsch — so lieb — so hülfbedürftig —“

Er hielt inne. Es mochte ihm unpassend erscheinen, in der jetzigen Lage die Ideen auszusprechen, welche plötzlich seinen Kopf durchquerten. Mit einem schönen Seitenblick faßte er seinen Schützling fester und schritt eilig dahin. Sie folgte ohne Widerrede, er aber fühlte mit Genugthuung das Vertrauen, welches sie ihm entgegenbrachte.

„Also wir marschiren nach der Rue Pigalle,“ entschied er.

„Ich überlasse Ihnen — mein Wohnzimmer und Sie dürfen ja nicht glauben, daß Sie dort schlecht aufgehoben sein werden. Zunächst haben Sie die Wahl zwischen einem etwas harten Bette und dem noch härteren Kanapee, auf welchem letzteren manch' wackerer Kollege, der nach spätem Zehngelage nicht mehr nach Hause wollte, die Nacht verbracht hat. Ich quartiere mich in meinem Atelier ein, wo die Staffeleien stehen. So behindere ich Sie nicht und bin jederzeit zu Ihrem Schutze bei der Hand. Morgen früh dann be-rathen wir, was weiter geschehen soll. Ich habe

die Absicht, Sie bei einer befreundeten Familie aus dem Eliaß unterzubringen.“

Das Mädchen sah ihn mit dankbaren Blicken an.

„Sie sind ein braver, ehelicher Mann, Bürger Lanz. Ich danke Ihnen von ganzer Seele für Ihre Güte und Uneigennützigkeit. O, daß ich im Stande wäre, Ihnen je zu vergelten, was Sie an mir thun. Und nun wollen wir eilen, unser Ziel zu erreichen, denn ich fühle, daß meine Kräfte zu Ende gehen.“

„Nur noch ein wenig Geduld und Muth,“ bat er.

„Es ist gar nicht mehr weit von hier. Stützen Sie sich nur fest auf meinen Arm, ich will Sie tragen, wenn es nöthig ist.“

Es wurde indeß dem Maler nicht leicht, die Wohnung zu erreichen. Das Mädchen hing schwer an seinem Arme. Er mußte es aufgeben, mit ihr zu plaudern. Schweigend gelangten sie nach der Rue Pigalle. Lanz wollte an das Thor pochen, um den Hausmeister zu wecken, als er zu seinem Erstaunen gewahrte, daß die Pforte unverschlossen, augenscheinlich gewaltsam erbrochen sei. Die Portierloge stand leer und war von ihren Insassen eilig verlassen, das zeigten die umgeworfenen Geräthe und die zertrümmerten Fensterhebeln. In der Nacht Erkundigungen einzuziehen, fand Jean nicht rathsam, die Sorge um seinen Schützling lag ihm ungleich mehr am Herzen.

Nach durchschritten sie also den hallenden Flur und den Garten nach dem abseits gelegenen, von Weinlaub umspinnenen Gartenhaus, wo Lanz seine Wohnung und Maleratelier aufgeschlagen hatte.

„So, nun sind wir in unserm Heim,“ rief er in das Zimmer tretend, indem er mittelst Stein und Schwamm eine Kerze anzündete.

„Nun machen Sie sich's bequem, Bürgerin, rasten Sie aus von Ihrer Verfahrt. Hier finden Sie Ruhe, Schutz und Frieden. Aber auch wenn Sie Nahrung gebrauchen, theile ich gern mit Ihnen, was ich im Hause habe. Ein feines, saft-

frisches Graubrot, etwas Käse aus der Normandie und ein ausgezeichneter Nothwein zu vier Sous, das ist für's Abendessen genügend, denn zum Frühstück wäre es noch zu zeitig.“

Jean stellte die angepriesenen Lebensmittel auf den Tisch, hinter welchem das Mädchen auf dem Kanapee erschöpft niedergesunken war. Jetzt erst bemerkte er, daß Grethchen die Augen geschlossen hielt und wahrscheinlich durch die Wärme des geschlossenen Raumes eingekullt, schlummerte. Das Köpfchen war vorne übergesunken, der Athem ging langsam und ruhig, aber das Antlitz deckte die krankhafte Blässe, welche dem Maler schon draußen aufgefallen war.

„Du armes Ding,“ sagte er, seine laute Stimme zu einem Flüstern herabdämpfend, „wie müde mußt Du gewesen sein? Aber Schlaf kann nur erquicken, wenn er nur bequem genossen wird und darum sollst Du in meinem Bette ruhen. Doch wie kommt sie dorthin? Pah! Das federleichte Ding trage ich auf meinen Armen hinüber, es merkt sicher nichts davon und morgen, wenn es erwacht, ruht Grethchen bequem in den Kissen und macht verwunderte Augen.“

Gedacht, gethan! Jean hob die Kleine empor und bettete sie sanft und vorsichtig, wie der Vater sein Kind. Er löste die unsauberen Schuhe von den Füßen, öffnete den Gürtel und entfernte das Schultertuch. Dann knüpfte er den schwarzen Foulard auf, welcher die Haare zusammenhielt. Fessellos fielen die blonden duftenden Locken auf die Rippen, Hals und Brust einhüllend. Auch das rotthe Sammetband, welches den Hals umgab, verjuchte er zu entfernen, aber da er nirgends eine Schleife oder einen Knoten fand und sich nicht entschließen konnte, das Band zu zerschneiden, stand er von seinem Beginnen ab.

Das flackernde Licht warf seinen Schein auf die reizenden Züge der Schlummernden und verwischte die Starre, welche ihnen eigenthümlich war. Entzückt weilt die Blicke des Jünglings auf dem lieblichen Antlitz. Er hätte die weiße Stirne, die schwellenden, wenn auch blaffen Lippen mit Küssen bedecken mögen, war er doch eine

empfindliche, reizbare Künstlernatur und Schönheit des Weibes zog ihn unwiderstehlich an, aber er gedachte des unbegrenzten Vertrauens mit welchem das holde Weib sein Heim betreten hatte, und leise, auf den Beinen zog er sich zurück. Nachdem er die Augenthüre verschlossen, die Key ausgelöscht und ein Polster vom Kanapee mit sich genommen hatte, begab er sich in das Atelier, wo er aus Draperien und allerlei Dekorationsstoffen, wie sie die Maler besitzen, eine bescheidene Lagerstätte zusammenwarf und sich darauf hinstreckte.

Jetzt bemerkte er, daß der Morgen bereits zu grauen begann. Das trübe Licht, welches sich allmählich zum Fenster hineinfiel, war nicht geeignet, freundliche Gedanken in ihm zu wecken.

„Wer ist sie, wohin geht sie, woher ist sie gekommen?“ flüsterte er. „Fraglos eine politische Kompromittirte, deren Gegenwart eine eben große Gefahr für sie, wie für mich birgt. Ein Zufall kann uns verrathen und wir beide enden unter dem Fallbeil. Es wäre wohl besser gewesen, ich hätte sie dort gelassen, wo ich sie gefunden. Aber nein! Durfte ich das, auch wenn sie meines Mitleids weniger werth gewesen wäre. Nimmermehr! Ich habe gehandelt, wie eine Menschenpflicht ist, ich habe sie von einem schmachvollen Tode gerettet. Und dann — Ist sie nicht reizend, ganz allerliebste? Würde mich ihre Liebe nicht beglücken? O gewiß. Darum muß ich auch vor Verrath schützen. Aber wie? Ein einfaches, ich gebe sie als meine Geliebte aus. Diese des Künstlers Wohnung theilt, ist in Paris nichts Neues. Aber sie? Wird sie sich mit diesem Spiele einverstanden erklären? Sie ist ein gar unschuldiges, nichtsahnendes Kind. Nun! Ich denke gar nicht daran, sie zu verderben. Und doch — Grethchen ist schön, sehr schön. Die Engelköpfe, diese Augen — hm — welche Farbe mögen sie wohl haben? In der That, ich würde es nicht. Ob ich nachschaue? Thorheit. Grethchen schlummert ja und die Lieder sind geschlossen. Morgen werde ich die Farbe der Augen studiren.“

Wegen Affortirung meines Lagers verkaufe vom 8. Juli bis 1. October l. J.

Um 30% billiger

sämmliche Waaren wie: Teppiche, Säuser, Gardinen, Möbelstoffe, Kleiderstoffe in schwarz und couleur.

Ludwig Krykus, Lodz, Petrikauer-Strasse neben Schreiblers Neubau. Zur rothen 3.

30% billiger
bis 1. Octob. l. J.

30% billiger
bis 1. Octob. l. J.

Eines Arztes Wunderthat.

Nach dem Italienischen.

Von

Wilhelmine von Frauenfeld-Kollar.

Um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts erschien in Florenz plötzlich ein Mann, der sich Doktor Attrapeccini nannte.

Woher er gekommen, konnte Niemand sagen, Sein Name deutete auf italienische Abstammung hin, seinem Accent nach würde man ihn aber für einen Deutschen gehalten haben, während sein langer Bart, seine ernste Miene und sein würdevolles Wesen einen Sohn des Orients in ihm vermuthen ließen; gewisse Schriftstücke, deren Glaubwürdigkeit aber nicht erwiesen ist, bezeichneter ihn als einen Gaslogner.

Raum in Florenz angekommen, ließ er unter Trompetenschlag und Trommelschlag ankündigen, daß er sich am ersten Mai sechs Uhr Morgens auf den Kirchhof versäßen und dort fünf von ihm selbst gewählte Personen zum Leben wieder erwecken werde.

Wie begreiflich, verursachte diese Ankündigung ungeheure Aufregung.

In ganz Florenz wurde von nichts Anderem gesprochen, als von diesem, ein solches Wunder vermögenden Fremden.

Einige hielten ihn für einen Zauberer, Andere für einen Schwindler, Alle aber gaben zu, er müsse ein tüchtiger Mann sein.

Die Aufregung steigerte sich endlich derart, daß der Podestà von Florenz beschloß, Doktor Attrapeccini vorzuladen, um von ihm eine Aufklärung zu verlangen.

Für einen Mann der es vermochte, Tote zum Leben zu erwecken, hatte es natürlich auch keine Schwierigkeit, zu wissen, was im Geiste des Podestà vorging, und mithin trat der Doktor im selben Augenblicke bei dem genannten Würdenträger ein, als dieser eben im Begriff war, seinen Bedienten nach ihm zu schicken.

„Sie kommen gerade recht, ich wollte Sie eben rufen lassen“, sagte der Podestà.

„Ich wußte es, Signor, und komme Ihrer Aufforderung zuvor“, erwiderte der Doktor mit einer Ruhe, welche den Podestà in Erstaunen versetzte. „Es ist begreiflich“, fuhr er fort, „daß manche Leute nicht nur meiner Leistungsfähigkeit misstrauen, sondern sogar an meiner Rechthchaffenheit zweifeln, kurz — daß man meint, ich sei ein Betrüger.“

„Ich kann nicht leugnen, daß derartige Andeutungen verlauten.“

„Man sagt weiter, ich hätte die Absicht, mich ein oder zwei Tage vor dem ersten Mai aus dem Staube zu machen.“

„Auch das wurde gesagt“, gab der Magistratsbeamte zu.

„Sie werden es begreiflich finden“, erklärte der Fremde in gemessenem Tone, „daß ich es mir selbst schuldig bin, solchen Gerüchten ein Ende zu machen; ich stelle daher das Ersuchen, es möchte eine Wache von zehn, zwanzig oder dreißig Mann um mein Haus herum aufgestellt werden, um mir die Möglichkeit abzuschneiden, Florenz zu verlassen, ehe ich mein Versprechen, die fünf Personen aus ihren Gräbern zu befreien, erfüllt habe. Sie können dieses mein Ersuchen kein unvernünftiges nennen, indem Sie ja selbst, ehe Sie mich noch gesehen, beschloßen hatten, mich übermachen zu lassen.“

Nun hatte der Podestà Erstaunen den höchsten Grad erreicht, denn er mußte sich gestehen, der Mann vor ihm, der die Gedanken Anderer zu lesen verstand wie aus einem offenen Buch, sei ein außerordentliches Wesen.

Halb aus Neugier, halb um seine amtliche Pflicht zu erfüllen, hatte er bei sich selbst den Entschluß gefaßt gehabt, diesen geheimnißvollen Doktor unter polizeiliche Ueberwachung zu stellen, da er aber gegen Niemanden, selbst nicht gegen seine Frau, diese Absicht ausgesprochen hatte, mußte er natürlich darüber höchlich verwundert sein, daß Attrapeccini von seiner Absicht Kenntniß hatte.

„Ihr Wunsch soll erfüllt werden“, sagte er, „ich werde Ihr Haus Tag und Nacht durch zwanzig Mann bewachen lassen, bis zu dem Zeitpunkt, an welchem Sie Ihr Versprechen erfüllen werden, oder Ihren Sinn ändern und eingestehen, daß es Ihnen mit Ihrem Versprechen nicht Ernst war. Klüger würden Sie handeln, die Stadt vorher zu verlassen; glauben Sie mir, es ist eine gewagte Sache, eine ganze Stadt in Aufregung zu bringen. Ich kenne die Florentiner und weiß, daß sie im Stande wären, wüthend über Sie herzufallen, ja selbst Sie zu hängen, wenn sie inne werden sollten, daß Sie sie gepöppelt und ihnen einen Streich gespielt haben. Zum mindesten müßten Sie sich in einen mehrmonatlichen Aufenthalt im Gefängniß fügen, um abzuwarten, bis die Entrüstung der Bevölkerung sich gelegt hat.“

„Ich würde eine weit ärgere Strafe verdienen, sollte ich ermangeln, die Aufgabe zu lösen, die ich mir gestellt habe“, sagte der Doktor, nachdem er sich tief verbeugt hatte; der Thür zuschreitend setzte er aber, sich nochmals umwendend, hinzu: „Bis zum ersten Mai sind noch zwei Wochen; wenn auch der Wissenschaft eifrig ergeben, bin ich doch nicht frei von mancher menschlichen Schwachheit; wie es wohl Anderen auch ergoht, mag, fühle auch ich mich einsam, wenn nur mir ganz selbst überlassen, und empfinde das Bedürfnis der Zerstreuung; ich bitte daher, Ihre

Wachen zu beauftragen, Jedem Einlaß zu mir zu gestatten, der mich zu besuchen wünscht.“

„Dagegen habe ich nichts einzuwenden“, erwiderte der Rathsherr; „es soll Jedermann erlaubt sein, Ihre Wohnung zu betreten, Ihnen jedoch nicht, dieselbe früher zu verlassen, als an dem Tage, an dem Sie sich auf den Friedhof begeben werden.“

„Dies ist Alles, was ich wünsche“, versicherte Attrapeccini, und kaum war er in seine Wohnung zurückgekehrt, so umzingelte ein Korps Wachmannschaft, mit Helmbarden und Degen bewaffnet, das Haus, die strengste Wache haltend.

Die Besprechung des Doktors mit dem Rathsherrn war bald in ganz Florenz bekannt; hierdurch wurde das Interesse der Bevölkerung für den Fremden gesteigert, und das Vertrauen, das man ihm entgegenbrachte, befestigt.

Eine Woche vor dem ersten Mai trat ein etwa vierzigjähriger, in Trauer gekleideter Herr in des Doktors Studierzimmer. Es war der Senator Arozzo, dessen Rundgebung leidenschaftlichen Schmerzes über den vor sechs Monaten stattgefundenen Tod seiner Gattin allgemeines Aufsehen erregt hatten.

„Signor Attrapeccini“, sagte er, „ich will nicht viel Worte machen; obwohl das, was Sie zu vollbringen versprechen, allgemein für eine Unmöglichkeit angesehen wird, so bin ich doch für den Fall, daß Sie in der That im Stande wären, das verheißene Wunder zu bewirken, gekommen, Sie zu bitten, meine verstorbene Frau ungestört in ihrem Grabe ruhen zu lassen.“

„Wie?“ rief der Mann der Wissenschaft, in Wachen anbrechend, worauf der Wittwer sein Ersuchen eindringlich wiederholte.

„Ich bitte Sie darum“, rief er, „ich bin im Begriff, mich wieder zu verheirathen — nächsten Monat soll das Aufgebot stattfinden; Sie werden hoffentlich einen Mann nicht in eine derartige Lage bringen wollen“ und mit diesen Worten legte er eine mit Goldstücken gefüllte Börse auf den Tisch.

„Seien Sie ganz ruhig“, beschwichtigte der Doktor, „und setzen Sie immerhin die Vorbereitungen für Ihre Vermählung fort.“

Am nächsten Tage erhielt Attrapeccini einen Besuch von Philippini, dem berühmtesten Arzte von Florenz, ja sogar von ganz Toscana.

Von hundert Florentinern standen mindestens achtzig in seiner Behandlung.

Zu jener Zeit galt jeder Arzt mehr oder weniger für einen Zauberer oder Schwarzkünstler, und war sich auch Philippini ganz wohl dessen bewußt, selbst keines von beiden zu sein, so hielt er es doch nicht für unmöglich, daß Attrapeccini ein solcher sei und fühlte sich beunruhigt durch die Berichte von dem festen und sichern Auftreten des Fremden. Was für Folgen mochte es für ihn haben, wenn manche unter seiner Behandlung gestorbenen Patienten ihren Gräbern entfliegen würden? Würden nicht ihre ersten Worte eine Anklage sein gegen den Arzt, der ihren Tod veranlaßt oder mindestens veräußert hatte, denselben abzuwenden?

Philippini schauderte bei der Vorstellung dieser Möglichkeit.

„Geh' er und sehr geehrter Bruder“, sprach er zu Attrapeccini, „ich hoffe, Du wirst mir das nicht antun, daß Du jene Unglücklichen zum Tageslicht zurückführst, welchen es das Schicksal bestimmt hatte, unter meinen Händen zu sterben.“

„Sicherlich nicht“, erwiderte Attrapeccini, „gib mir nur die Namen jener Personen an, die Du meinst.“

„Das dürfte eine schwere Sache sein“, meinte Philippini. „Wäre es denn nicht einfacher für Dich, alle meine ehemaligen Patienten von Deiner beabsichtigten Wunderwirkung auszuschließen.“ Und mit diesen Worten legte er ein ansehnliches Päckchen auf den Tisch.

„Es soll nach Deinem Wunsche geschehen, theurer Bruder“, war Attrapeccini's Antwort.

Raum hatte sich die Thür hinter Philippini geschlossen, so traten bei derselben zwei Brüder ein, Namens Savazza.

Der Herzog Peter Savazza und sein Bruder Marquis Paul waren theils durch eigenes Verdienst, theils infolge glücklicher Umstände zum höchsten Range unter dem Adel Italiens gelangt, da aber ihr Vater ein schlichter Müller gewesen, so hatten sie lange mit ungeheuren Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, bis das hohe Ziel erreicht war.

Und dieser ihr Vater war es, den sie nicht zum Leben zurückgebracht sehen wünschten. Doktor Attrapeccini versicherte höchlich entzückt, er könne das so ganz unnatürliche Verhalten zweier Söhne, der Wiederbelebung ihres Vaters entgegenzutreten zu wollen, nicht für möglich halten. Er halte dies für kein geringeres Verbrechen als Vatermord“ und könne sich einer Schlichtigkeit unmöglich die Hand bieten. Er fügte hinzu, es sei ihm gar nicht in den Sinn gekommen gewesen, den Müller wieder zu beleben, nun aber werde es er gerade ihnen zum Trost thun und zwar sollte der alte Savazza der erste der Wiederbelebten sein.

Der Schreck des Herzogs und des Marquis läßt sich vorstellen; hatte auch Jeder von ihnen eine große Summe mitgebracht, so reichte doch der Betrag nicht aus, Attrapeccini's Bedenken zu besiegen und die Brüder waren genöthigt, überdies noch eine Geldanweisung auszustellen.

In dieser Weise wendeten sich noch Viele an den gelehrten Doktor, doch würde es zu weit führen, Alle aufzuzählen.

Der Vorabend des ersten Mai rückte heran und die das Haus umgebenden Wachen wurden verdoppelt; es wurde ihnen die strengste Wachsamkeit anbefohlen, denn der Podestà wußte gar wohl, daß das Volk es ihm zur Last legen würde, wenn es dem Todten-Erwecker gelingen sollte, zu entkommen.

Es ist erwiesene Tatsache, daß am ersten Mai sechs Uhr Morgens fünfzigtausend Personen auf dem Kirchhofe und dessen Umgebung versammelt waren, und als beim ersten Blodenschlage dieser Stunde der Doktor nicht erschien, ertönte aus fünfzigtausend Kehlen der Ruf „Attrapeccini — Attrapeccini!“

Zur selben Zeit begab sich der Podestà zu dem von dem Fremden bewohnten Hause und — fand das Innere desselben ebenso leer, als von außen sorgfältig bewacht.

Der Todten-Belebter war durch eine in das anstoßende Haus mündende Oeffnung des Kellers entkommen und die Geschichte sagt, daß er eine Summe von fünfzigtausend Francs mit sich genommen hatte, welche ihm gegahlt worden war, damit er das verheißene Wunder nicht ausführe, sondern die Verstorbenen in ihren Gräbern ruhen lasse und ihre Rückkehr zu den Ihrigen nicht bewirke.

„Schachmatt!“

Humoreske

von

J. S. Giers.

Nicht etwa aus Abneigung gegen die mehr oder minder schönen Töchter Gas bin ich Jungeselle geblieben. Im Gegentheil. Ich bin ein glühender Verehrer der Frauen und schätze sie als das höchste Kleinod, mit dem Mutter Natur das sogenannte stärkere Geschlecht dieser Erde beschenkt hat.

Daß ich ein Hagestolz geworden bin und nicht das süße, rosendurchflogene Joch der Ehe trage, daran trägt vielmehr einzig und allein eine Parthie Schach die Schuld. Eine einzige Parthie Schach mit ihren freilich weniger einfachen Konsequenzen.

Die Geschichte fängt höchst prosaisch an. Mein Herr Onkel, der Vaterstelle an mir vertrat, hielt es für angemessen, mich einem Geschäftsfreunde für sein, wie er behauptete, liebrendes, lammfrommes Töchterlein zu bestimmen, und daß, ohne mich, die Hauptperson, auch nur mit einer Silbe zu fragen, denn ich war stets der sogenannte „Gute Junge“ der Familie, das heißt, ins weniger Verblühte übertragen, eine Schlafmütze, mit der man aufstellen konnte, was man wollte.

Nun ist die Ehe ja sehr häufig eine kaufmännische Aktion, eine Börsenabschluß, bei dem die Herzen den Werth von Kaffeesäcken oder dergleichen repräsentiren. Ich habe sogar das unbestimmte Gefühl, daß die beiden Herren einen Vertrag über das „Geschäft“, dessen Gegenstand ich war, perfekt gemacht haben. Jedenfalls kannte ich meine zukünftige Coeurdame noch mit keinem Auge, denn mein Herr Schwiegerpapa in spe domizilirte als reicher Kaufherr in der lieblichen Handelsstadt an der Pleiße, die Goethe bekanntlich in einem Momente der höchsten Begeisterung ein Klein-Paris zu nennen beliebte, und ich für meine Person war noch niemals in jenem Eldorado im Sachsenlande gewesen, in dem nach einer unverbürgten Tradition die schönen Mädchen auf den Bäumen wachsen sollen. Auch die mir Erlorente sollte zu den Beaut's zählen, auch sie war auf einem Baume gewachsen, d. h. auf einem Stammbaume von ansehnlicher Höhe und Breite.

Da mein Herz damals noch nicht von dem Strahl einer allerersten Liebe — trotz meiner achtundzwanzig Jahre — getroffen worden war, so fand ich durchaus nichts Außergewöhnliches darin, als mein Herr Onkel mich eines Morgens in seinem thürren Geschäftstome mit seinem Plane bekannt machte, wobei er sagte:

„Junge, Du mußt 'ne Frau nehmen!“

„Eine... ja, wenn Sie meinen!“

„Da weiß ich 'n hübsches Mädchen für Dich! Augen glänzend wie frischer Astrachan-Kaviar und Lippen wie Paprika!“

„Ja... wenn Sie meinen!“

„Ist ihre 300,000 Mark schwer — mindestens! Morgen früh fährt Du nach Leipzig und stellst Dich ihr vor, versteht Du?“

„Wenn Sie meinen!“

„Alles Weitere ist schon erledigt!“

„Wenn Sie — aber wird sie mich denn auch nehmen wollen?“ wachte ich schüchtern zu bemerken, „und ich sie?“ setzte ich im Stillen hinzu.

„Ach, Papperlapapp! So was findet sich. Wo 'ne Lücke ist, klopft sie ein Geldsack zu. Das Geld ist das Fundament für die Liebe, alles andere, die sogenannte Poesie, verrauscht, wenn dieses Fundament fehlt. Basta!“

Wenn mein theurer Onkel „Basta“ sagte, dann war jedes weitere Wort überflüssig. Er war ein richtiger Gemüthsmensch, der keinen Widerspruch duldete.

Am andern Morgen also sah ich, ein wahrer Adonis ins moderne Gierische überfetzt, als glücklicher Freier auf dem Dampfzug, das mich gen Leipzig brachte. Aber je mehr ich mich meinem Zielpunkte näherte, desto besorgener wurde ich. Ich kam mir vor, als ob ich anstatt des Kupferfisches noch die Schulbank in der Tertiar drückte, so linksch und ungeschickt. Ich vermochte ein ungewisses, nervöses Gefühl nicht zu unterdrücken, als ob ich mich bei dieser Brautwerbung

ganz unsterblich blamiren würde. Vor meinen Augen tanzte ein Wald von Bäumen, auf jedem Ast saß eine Leipzigerin und jede Leipzigerin, darunter die Meiste mit den Kaviarangen und Paprikalippen, schnitt mir die unqualifizierbarsten Grimassen entgegen. Es war eine qualvolle Fahrt. Als ich am späten Nachmittage anlangte, hielt ich es nicht mehr für opportun, mich meiner Zukünftigen — ich wußte nicht einmal ihren Vornamen — vorzustellen. Ich fuhr daher in ein Hotel, machte mir's bequem und summelte durch die Straßen, mit dem Vorfatze, meine Visite erst am andern Morgen zu machen.

In einem der zahlreichen Cafés landete ich schließlich. Dort saßen verschiedene Spieler über dem Schachbrette. Denn Leipzig ist nicht nur die Stadt der Lerchen, sondern auch der passionirten Schachspieler. Da nun auch ich ein Vorkämpfer dieses edlen Spieles bin, so gesellte ich mich einer Gruppe von Herren zu, die einen Tisch umstanden, wo eben zwischen zwei alten Kämpen ein heißes Tournoi ausgefochten wurde. Das Spiel war wirklich fesselnd. Als es beendet war und sich der Verlierer empfahl, forderte ich den Gewinner, der genächlich seinen Mokka schlürfte, höflich auf, mir die Ehre einer Partie zu gewähren. Der sah mich mit einem hochfahrenden Blicke an, maß mich in verletzender Weise von oben bis unten und sagte dann in spöttischem Tone:

„Mit solch' jungen Leuten wie Sie spiele ich nicht, es sei denn um Geld!“

Wir trieben diese herauffordernden Worte das Blut in die Stirne; doch ich heuchelte Ruhe, griff in die Brusttasche und legte einen Zwanzgmarktscheil auf den Tisch mit den gelassenen Worten:

„Bitte sehr!“

Der Alte machte ein etwas verdutztes Gesicht, er mochte mich wohl nicht so hoch torirt haben und setzte dann leise brummend den gleichen Betrag dagegen. Das Spiel begann. Um unseren Tisch hatte sich wieder eine Corona von Zuschauern gebildet. Mochte nun mein Partner durch die vorhergegangene Scene konsternirt oder von dem vorigen Spiel noch ermüdet sein, kurz, er spielte zerstreut, während ich meine volle Ruhe wieder fand und fortwährend an Chance gewann. Nach Verlauf von einer Viertelstunde gelüftete es mich, dem alten Brummbar gegenüber einmal „ganz den Teufel“ zu spielen.

„Kellner“, rief ich, „Kreide!“

Sie wurde gebracht. Ich beschrieb damit auf einem Felde einen kleinen Kreis, machte meinem sauerdöppischen vis-a-vis eine etwas ironische Verbeugung und sagte:

„Mit dem siebenten Zuge, mein Herr, werde ich die Ehre haben, Sie auf diesem Felde matt zu setzen!“

In dem Kreise der Schach-Enthusiasten entstand ein leises Beifallsgemurmel. Die öffentliche Meinung war sichtlich zu meinen Gunsten gestimmt. Mein Partner aber wurde krebbröthig; ich glaube, er wäre am liebsten aus der Haut gefahren, oder hätte mir das Schachbrett sammt König und Königin an den Kopf geworfen. Damit hatte er aber völlig die Contenance verloren und beim siebenten Zuge war er richtig matt — schachmatt!

„Kellner!“ rief ich in meiner Siegesfreude, „Sie haben mir die Kreide gebracht?“

„Zu dienen, mein Herr!“

Ich reichte ihm den Einsatz meines Geldes.

„Für die Kreide!“ sagte ich stolz, „Und während ich meinen Zwanziger wieder in die Tasche schob, verbeugte ich mich mit aller mir zu Gebote stehenden Grandezza vor meinem geschlagenen Feinde und sagte, seine eigenen Worte perflüthend:

„Von solchen alten Herren nehme ich nämlich kein Geld!“

Dann verließ ich, unter den Beifallsrufen der Zeugen, hocherhobenen Hauptes den Schauplatz meines glänzenden Sieges. — Am andern Morgen stand ich klopfenden Herzens auf der Schwelle des Hauses meines künftigen Schwiegervaters. Im Empfangsalon fand ich meine Schwiegermama in spe und ihre Kammergose. Die erste Unmuth, die ich machte, war die, daß ich die Zose für die Dame des Hauses hielt und ihr die Hand küßte. Ein Blick wie er furchtbarer nicht von einer wirklichen Schwiegermutter geschleudert werden kann, traf mich und gab mir einen Vorgeschmack meiner künftigen Seligkeit.

„Hier ist meine Tochter!“ Damit deutete die alte Dame auf ein junges Mädchen, das ich anfänglich nicht bemerkte, weil es vor einem Klavier saß und in Noten blätterte. Ich stotterte einige jedenfalls höchst unpassende Entschuldigungen. Der ganze Empfang zeugte von Europas überdüpelter Höflichkeit, ohne Wärme, kalt wie Nordpolluft, eifrig, ohne Herz und Gefühl. Und meine mir zuge dachte Braut? — Eine von Künstlerhand aus einem Granitblock gemeißelte Statue von blendender Schönheit. Ich fühlte es sofort, ich war nicht der Pygmalion, der diesem Steinbilde Leben und Liebe einzubringen vermochte. Die Unterhaltung stockte denn auch jeden Augenblick. Ich sprach von Dingen, die absolut nicht zur Sache gehörten.

Dieser peinlichen Situation wurde endlich durch den Eintritt des Hausherrn ein Ende bereitet. Doch — Blendwerk der Hölle! Wer erschien auf der Bildfläche? — Mein Partner vom Schachbrett! Der alte Herr mit dem verkniffenen Gesicht, das naturgemäß bei meinem Ausblick nicht freundlicher wurde.

Was soll ich weiter sagen?—Eine Stunde später sah ich wieder im Kupee und dampfte meinen heimischen Penaten zu. Meine Ahnung hatte mich nicht getäuscht; diese erste mitglückliche Brautfahrt sollte auch meine letzte sein. Wie ich später erfuhr, hatte die junge Dame ihr Herz längst schon einem Anderen geschenkt, dem sie auch bald darauf ihre Hand reichete. Wenn die böse Fama Recht hat, soll sie sich in der Ehe Frau Fantippe zum Vorbild gewählt haben.

Ich aber hatte keine Kurage mehr, nach diesem ersten Flasko weitere Fahrten zum Ehestande zu verfolgen, und so kam es, daß ich ein Junggeselle geblieben bin.

Aber Schach spiele ich heute noch, und nicht schlechter als damals.

Ein Ball beim Präsidenten Carnot.

Eine Erinnerung von Paul Lindenberg.

Die abwechselungsvolle, rauschende, an Freuden so überreiche Pariser Winter-Saison neigte sich bereits ihrem Ende zu, die Einladungskarten wurden seltener, die Luft immer milder und die ersten Weihen wurden auf den Straßen schon ausgedoben. Weit standen in den Märztagen die Thüren zu dem hoch über dem Quartier latin gelegenen Balcon offen, von dem ich herablickte auf das im Sonnenglanze liegende Paris. Unten, durch die schmale Straße meines Quartiers, rauscht das gewohnte tägliche Leben, Händler und Händlerinnen ziehen mit ihren gemüß- und fischbeladenen Wägelchen, dahin, laut ihre Waaren ausrufend und sie mit ihren sinken Händen an die Käufer und Käuferinnen vertheilend. Seht aber weichen sie beiseite, denn auf stattlichem Braunen kommt ein republikanischer Gardist angetrabet, die helleberne Ordnonanztasche am Sattel, spähenden Auges die Nummern der Häuser verfolgend, nun vor dem meinen haltend und, indem er sein Pferd auf das Trottoir lenkt, sich von demselben weit herabbeugend und die Hausglocke in Bewegung setzend. Erschrocken, denn nur während der Nacht wird sonst diese Klingel benutzt, stürzt die Concierge heraus, noch erschrockener vor dem Gardisten zurückprallend, der eine kurze Frage an sie richtet und ihr ein großes, weißes Couvert überreicht, um darauf seinen Braunen zu wenden und zurückzutreten an den ihn neugierig anstarrenden Passanten vorüber. Als bald lautet es stürmisch bei mir, die Concierge ist es, gerötheten Gesichts, sichtlich erregt, in den gespreizten Fingern jenen Briefumschlag in Händen haltend und mir ihn mit einer gewissen Feierlichkeit übergebend: „Sehr wichtig, mein Herr, durch eine Ordnonanz gebracht, vom Herrn Präsidenten!“

Es ist die Einladung zum nächsten Ball im Palais Elysee, auf rothem Karton von mächtigem Umfang gedruckt.

Es war ein hörbarer Seufzer, den der Kutscher ausstieß, als ich ihm an jenem Abend als Zielpunkt das Elysee-Palais angab, und ich, ich seufzte bald mit ihm um die Wette, denn am Concordienplatz bereits kam die Wagenburg ins Stocken und gelangte nur noch schrittweise vorwärts, eine harte Geduldprobe, eine halbe, vielleicht gar eine ganze Stunde, in dem winzigen kleinen Coupee zu sitzen — nein, mache sie, wer will, ich ziehe den Weg zu Fuß vor; befreit athmet der Kutscher auf und ich nicht minder, denn in wenigen Minuten stehe ich vor dem Palais, dessen Front von einem blendenden Strahlenschimmer übergoßen ist, während auf der Straße wie auf dem Vorhofe zahllose Wachtposten salutirend stehen.

Ein wogendes Gedränge füllt bereits die Garderoberräume an, aus denen man in den Treppensaal gelangt; hier aber wird Einem schon von selbst ein Halt geboten durch die Menschenfülle, welche die marmornen Stufen emporeilt und sich allmählich in Reihen ordnet, um Schritt für Schritt, vorüber an den prärentrenden Kürassieren, an wunderbaren, von dichten Blattpflanzen-Gruppen oder schweren Vorhängen aus dunkelrother, golddurchwirkter Seide eingerahmten Meisterwerken der Sculptur in den oberen Saal zu gelangen, von dem aus man einzeln, laut angekündigt durch die Stentorstimme des Haushofmeisters, in den eigentlichen Empfangsraum tritt, in welchem Präsident Carnot seine Gäste begrüßt, sei es durch eine höfliche Verneigung, durch ein freundliches Lächeln oder, zu den persönlich Bekannten, durch einen Händedruck und einige freundschaftliche Worte. In schlichtem Frack, unter welchem das breite rote Band des Großkreuzes der Ehrenlegion hervorleuchtet, war auch der persönliche Eindruck des Präsidenten ein äußerst sympathischer, nicht minder der seiner Gemahlin, die ihm zur Seite weilt, während sich die Adjutanten und Secretäre etwas im Hintergrund hielten. Zum näheren Beobachten ist Einem leider wenig Zeit gelassen, Namen auf Namen schallen in das Kabinett hinein, und endlos lang ist der Zug der Desfilirenden, der um halb Zehn seinen Anfang nimmt und ununterbrochen bis nach Mitternacht währt, denn die Zahl der Gäste zu einer derartig großen Festlichkeit schwankt zwischen sechs- bis sieben-tausend Personen.

Und diese Ziffer braucht uns kaum besonders mitgetheilt zu werden, jetzt kurz, nach zehn Uhr, ist das Gedränge schon beträchtlich und wächst mit jeder Minute, da immer neue Menschenwogen sich in die Säle ergießen, die festlich durch goldglänzende Belaxien, durch wirkungsvolle Draperien und Gobelins, wie namentlich durch den köstlichsten Palmen- und Blumen schmuck decorirt sind.

Eine interessante Menge fällt sie an, das officielle, das reiche, das militärische, literarische und künstlerische Paris, die Welt der Diplomaten wie die Colonie der Fremden sind durch ihre bekanntesten Erscheinungen vertreten, viel Sterne und Orden, wohin man sieht, viel funkelnde Brillanten und leuchtende Perlen, denn das weibliche Geschlecht ist nicht minder stark wie das männliche vertreten, und während sich die Jugend lustig im Tanze dreht, promeniren die Mütter schleppend, medisirend und kritisirend durch die weiten lichtüberflutheten Räumlichkeiten, die in ihnen manche Erinnerungen aus der Zeit der ersten Ballfreuden, aus den Tagen süßer Liebeslust und verschwiegener Liebesglücker erwecken mögen!

An derartigen Erinnerungen ist dieses Palais mit seinen weißbojirten Sälen, seinen golddurchzogenen Decken und gobelinbespannten Wänden, mit seinen farbenpielenden schönen Teppichen, seinem alterthümlichen Mobiliar, seinen Delgemälden aus verschwundenen Epochen und seinen lauschigen Winkeln, zumal in der oberen Flucht der Zimmer, überreich, und wer genug hat des wirbelnden Gewühls in den unteren Sälen, der kann hier oben in diesen graziösen Rococo-Salons, zurückgelehnt in einen der mit beblumter Seide bespannenen Fauteuils, mit volstem Behagen müßiger Ruhe pflegen, sich in jene Zeiten versetzend, wo diese Gemächer von zierlichen Dämchen in knisternden Reifröcken und mit weißepudertem Haar, auf den eine verdächtige Röthe zeigenden Wangen die kleinen Schönheitspflasterchen und unter den spitzen Atlaschuh die hochgeschwungenen Absätze, von galanten Cavalieren, den am Griff edelsteinglänzenden, zu Händeln leicht gequälten Degen an der Seite, bevölkert waren, wo hier manche Intrigue und mancher Liebesroman gesponnen wurde.

Hatte doch einst Madame Pompadour hier ihre Nestlitz aufgeschlagen und vereinte in diesen Sälen oft genug um sich das vergnügungsbegierige Paris zu übermüthigen Festen, bei denen die Schäferspiele à la Watteau in besonderer Gunst standen; und bei einem dieser Spiele war es, wo die allmächtige Geliebte Ludwig XV. ihre Gäste durch eine schellenläutende, von niedlichen Hirtinnen geleitete Heerde lebender Schafe überraschte, aber die blendend weißen Thiere, geängstigt durch die Zahl und den Lärm der Gäste, wurden scheu, raften durch die Gemächer und, in einem derselben auf wandhohe Spiegel stoßend, stürzten sie sich in dieselben, da sie ihre Widerspiegelung für eine feindliche Heerde blickten. Man soll bei Frau von Pompadour nie so ausgelassen blüthen haben, wie beim Anblick der zuckenden, blutenden Thiere unter den Trümmern der klirrenden Scherben!

Nach Frau von Pompadour bewohnte die Herzogin von Bourbon das Palais, aus dem sie durch die Revolution vertrieben wurde; die damaligen Gewaltthäter vermietheten das Gebäude an eine in der Bewelt nicht unbekannt Dame, die nun hier öffentliche Luftarbeiten veranstaltete, welche aber aufhörten, als Napoleon das ersehnte Ziel der Herrschaft erreicht hatte. Er selbst wohnte hier wiederholt, dann Murat, Louis Bonaparte, König von Holland, die Königin Hortense und endlich, 1814 nach dem Einzuge der Allirten, der Kaiser Alexander von Rußland. Noch einmal aber, nach seiner Rückkehr von Elba, nahm Napoleon Besitz von dem kolletten Palast, nicht lange freilich, denn hier mußte er seine Thronerkstigung unterzeichnen, und von hier aus floh er in nächstlicher Stunde, eine Flucht, die den Anfang des Crils bedeutete! Später wohnte hier sein Nefse, der dritte Napoleon, als Präsident der Republik, bis er diesen Wohnsitz mit dem in den Tuilleries vertauschte, ein Tausch, den er in seinen letzten Lebensjahren vielleicht bitter bereut haben mag!

Seit der dritten Republik dient das Palais Elysee dem jeweiligen Präsidenten zur Residenz, die Präsident Carnot zu einer besonders behaglichen, ansprechenden und gartfreien zu gestalten wußte; das zeigte ein derartiges Ballfest am besten, denn die tausend und abertausend Gäste fühlten sie hier sichtlich wohl, sei es, daß sie planierend in kleinen Gruppen besammten saßen, sei es, daß sie umherflankten sich im Tanze drehten oder den Schönen der Büffets zusprachen, deren Reichhaltigkeit nur mit der Güte der dargebrachten Leckerereien und Getränke wetteiferten. Wer über ein Uhr Nachts blieb, konnte an einem regelrechten Souper theilnehmen, das an kleinen Tischchen servirt wurde und durch die ganze Art des Arrangements wie die Reichhaltigkeit und Vortreflichkeit der Gerichte sich in der Pariser kulinarischen Welt besonderen Ansehens erfreute — eine neue Einrichtung, die unter dem spätsamen Regimente „Papa Grévy's“ vollkommen unbekannt gewesen.

Ueberhaupt war der ganze Haushalt Präsident Carnot's in vornehmerem Stile eingerichtet; das machte gleich nach der Wahl Carnot's einen guten Eindruck, wie dies auch „ganz officiell“ in dem Fachblatte „L'Alimentation“ seiner Zeit anerkannt wurde:

„Nach der Wahl des Herrn Carnot zum Präsidenten der Republik fragte ein Jeder: Was wird die neue Präsidentin thun? Dabei wurde ein Rückblick auf die früheren Bewohner des Elysee geworfen. Man fragte sich, ob die Einladungen der Frau Carnot dieselbe Zurückhaltung zeigen würden, wie jene der Frau Grévy, oder ob sie ihre Freundlichkeit, gleich der Frau Mac Mahon, nur einem kleinen Kreis zuwenden werde. Aber man war bald beruhigt. Unter den guten Ueberlieferungen der glorreichen und arbeitrendigen Familie nimmt das Bewußtsein der Verantwort-

lichkeit, der mit dem staatlichen Amte verbundenen Würde, gewiß nicht die letzte Stelle ein. Herr und Frau Carnot sind bewundernswürdige Gastgeber: die Abendgesellschaften, Bälle und Festmahle, welche sie im Elysee-Palast gegeben, haben nicht wenig dazu beigetragen, das Ansehen der republikanischen Regierung wieder herzustellen. Diesen Festen ist mancher Erfolg in der inneren Politik und wohl auch mancher diplomatische Erfolg nach außen zu verdanken.“

Also selbst diplomatische Erfolge — nun, das mag eine der beliebtesten Pariser Redensarten sein, aber es steht fest, daß Carnot durch das Beispiel seines Haushaltes und seiner Geselligkeit einen günstigen Einfluß auf das vornehme Pariser gesellige Leben ausübte. Carnot, der selbst ein Feinschmecker war, ließ sich dies erhebliche Summen kosten, die weit über sein Budget als Präsident hinausgingen, denn ein solcher Abend, wie der obige beschrieben, erforderte eine Ausgabe von etwa 50,000 Francs, während das monatliche Gehalt des Präsidenten nur die doppelte Summe betrug.

Ein feinsinniger, liebenswürdiger Geist wehte unter Carnot's Herrschaft im Palais Elysee; Jeder, der einmal beim Präsidenten zu Gast gewesen, wird diese Stunden stets in der Erinnerung behalten und jetzt mit wehmüthigem Ernst ihrer gedenken, wo so plötzlich dieser hervorragende und verdienstvolle Mann einem feigen Mörder zum Opfer fiel.

Napoleon I. als Heirathsdеспот.

Zu den zahlreichen Studien, die in der letzten Zeit die Erinnerung an Napoleon I. wieder in den Vordergrund des allgemeinen Interesses haben treten lassen, gehört auch eine Betrachtung über Napoleon als Heirathsdеспот. In der That gab es eine Zeit, wo der bloße Name des Kaisers bei allen jungen Mädchen der vornehmen französischen Familien auf's Aeußerste verhaßt war; jene Epoche nämlich, in der Napoleon theils aus staatlichen Rücksichten, theils aus persönlichem Interesse die Töchter des begüterten Adels mit Gewalt an seine Generale verheirathete und zwar mußte dieses oft ohne jede Ceremonie in der Kluft von wenigen Tagen vor sich gehen, ohne daß die Einwilligung oder die Weigerung von irgend einer der beiden Parteien hierbei in Betracht kam.

Die Marquise von Coigny, die nach langer Abwesenheit eines Tages nach Paris zurückkehrte, erhielt wenige Stunden später die Aufforderung, ihre Tochter an den General Sebastiani zu verheirathen. Mutter und Tochter protestirten vergebens hiergegen; drei Tage später bereits fand die Ceremonie statt, und zwar in den Tuilleries selbst, wo Napoleon persönlich die Braut dem Gatten übergab.

Fräulein Adele de la Rochefoucauld, die weit und breit wegen ihrer Anmuth, Schönheit und ihres großen, zukünftigen Erbes bekannt war, wurde eines Tages im Geheimen von dem Präfelden benachrichtigt, daß Napoleon beschloßen habe, sie dem Grafen Aldobradini zu vermählen. — Das junge Mädchen widerlegte sich gegen die Partie, den begreiflichsten, weiblichen Grund hierfür angehend, daß der Graf weder schön noch jung sei. Da dieser jedoch der Bruder des Prinzen Borghese, des Gatten von Pauline Bonaparte, die Schwester des Kaisers, war, so durfte der Widerstand von Vater und Tochter nicht lange dauern und Beide mußten dem Willen des Kaisers weichen. Der Graf von Arberg, der Abkomme einer souverainen Familie, hatte zwei heirathsfähige Töchter. Napoleon befahl, daß die eine derselben dem Grafen Klein und die andere dem General Mouton, dem Grafen von Lobou, vermählt würden.

Die Mutter der beiden jungen Damen war die Gräfin Stolberg, die Schwester der Gräfin Albany, der Wittve des Letzten der Stuarts, gewesen.

Als der Tochter des Grafen Dillon befohlen wurde, sich mit dem General Bertrand zu vermählen, und sie die kaiserliche Anordnung mit der Begründung von sich wies, daß Bertrand „ein Gespenst von Häßlichkeit“ sei, ließ Napoleon sie sogar verhaften mit der Weisung, sie so lange gefangen zu halten, bis Fräulein Fanny Dillon einwilligen würde, das „Gespenst Bertrand“ zu heirathen.

Der Herzog von Laureauais, der Vater des Herzogs von Arenberg und Oberst eines Cavallerie-Regiments, ein unglücklicher Junggeselle, erhielt eines Tages den Befehl, sich binnen wenigen Stunden und bei Strafe sofortiger Ausstoßung aus der Armee mit Alle. Stephanie Tascher de la Pagerie, einer Großcousine der Kaiserin Josephine, zu verheirathen. Die junge Dame sowohl, als auch der Herzog widersetzten sich dem Project, und die Erstere hatte sogar den Muth, einzugehen, daß sie den Herzog nicht nur verabscheue, sondern noch außerdem bis über die Ohren in einen gewissen Herrn de Gentry verliebt sei. Nichts desto weniger bestand der Kaiser auf der Ehegheißung Beider; als aber die junge Dame bei der Trau-Ceremonie das „Ja“ verweigerte, da gerühte Napoleon sogar, ihr höchst eigenhändig den Kopf als Zeichen der Einwilligung herunterzustößen. Nach Beendigung der Heirathsceremonie nun begab sich jenes sonderbare Paar nach dem Hotel de Chimay. Da die Herzogin jedoch verweigerte, ihren Gatten überhaupt zu sehen, so reiste dieser, ein vernünftiger Mann, nach seinem Regimente ab. Im Jahre 1811 jedoch wurde er gefangen genommen und nach England gesandt,

wo er bis zum Sturze Napoleons um 1814 verblieb.

Bei seiner Rückkehr nach Paris gelang es der Herzogin, auf Grund der zwangsweise vollzogenen Ehe eine Lösung derselben zu erhalten und endlich dennoch den Herrn de Gentry zu heirathen.

Der Herzog von Croÿ war nicht wenig überrascht, als er eines Morgens von seinem Freunde, dem Präfecten von Mans, heimlich die Nachricht erhielt, daß der Kaiser beschloßen habe, daß des Herzogs Tochter noch in derselben Woche mit einem General getraut werde, und daß der Befehl wie der Name des Bräutigams ihm am folgenden Tage zugehen werde. Der Herzog nun aber wußte sich mit einer List zu helfen. Denn noch in derselben Nacht vermählte er seine Tochter mit einem liebenswürdigen, gerade zu Befehl weisenden Vetter von ihm, Fernand de Croÿ, indem er von dem Pfarrer seiner Gutscommende die Trauung vollziehen ließ. Als nun am folgenden Morgen der kaiserliche Befehl eintraf, erwiderte der Herzog, daß er untröstlich sei, daß sich seine Tochter aber leider bereits mit seinem Vetter Fernand verheirathet habe. — Jedoch, es war nicht heilsam, zu versuchen, den hohen Heirathstyrannen zu überlisten; denn wenige Tage später schon wurde Cousin Fernand, der Neuvermählte, in ein Cavallerie-Regiment versetzt und nach Rußland geschickt, von wo er später mit Verlust eines Armes zurückkehrte.

Seinem Heirathsdеспотismus jedoch fehlte Napoleon damit die Krone auf, daß auf seinen Befehl im Jahre 1812 das Polizei-Oberhaupt Savary ein Circular an alle Departements-Präfecten versenden mußte, das diese aufforderte, eine Liste aller — Erbinnen ihrer respectiven Departements mit gründlicher Angabe aller Einzelheiten, wie Alter, persönliche Reize und Betrag des Vermögens — des im Besitz befindlichen oder des zu erwartenden — nach Paris zu senden. — Diese Listen aber wurden dem Kaiser übersandt, der einen großen Theil seiner Zeit mit der Prüfung derselben und derjenigen der Monats-einkünfte seiner hohen Officiere zubrachte.

Ein Krieg zwischen China und Japan in Sicht.

Wenn man den telegraphischen Meldungen aus China und Japan vollen Glauben schenken kann, so stehen beide Staaten am Vorabend eines Krieges in und um Korea. China, der Suzerain der koreanischen Halbinsel, und Japan, welches ebenfalls eine Art Schutzherrschaft über Korea anstrebt, stehen einander gegenüber. Japan, welches schon 1882 und 1884 koreanische Gebietsstücke besetzt hatte, ist diesmal augenscheinlich entschlossen, sich in Korea festzusetzen. Der koreanische Staat ist allerdings zum Zusammenbruche reif. Die Grausamkeiten des Königs, die Corruption, der finanzielle Ruin, die Verarmung der Bevölkerung und die Auswanderung haben den Staat an den Rand des Abgrundes gebracht. Die Gründe des jetzigen japanischen Einschreitens sind folgende: Im Jahre 1889 erließ die koreanische Regierung ein Ausfuhrbot auf Bohnen, die einen bedeutenden Handelsartikel nach Japan bilden. Nach einer Abmachung zwischen Korea und Japan vom Jahre 1883 besitzt ersteres hiezu ein Recht, aber nur im Falle besonderer Elementar-Ereignisse, und jede Maßregel muß vorher dem japanischen Vertreter mitgetheilt werden. Diese Bestimmung war nicht eingehalten worden. Die japanischen Kaufleute erlitten schwere Verluste, und die koreanische Regierung bot eine Entschädigung von 60,000 Dollars an. Da der Verlust sich aber auf mehr als 200,000 Dollars belief, die koreanische Regierung jedoch vier Jahre lang die Entschädigung zu verzögern mußte, riß der Tokioer Regierung die Geduld, und ihr Gesandter erhielt am 17. Mai v. J. den Auftrag, ein Ultimatum zu stellen und seine Pässe zu verlangen. Jetzt versprach Korea, 110,000 Yen zu zahlen, verlangte aber ratenweise Abtragung, die bewilligt wurde. Daß das Versprechen nicht gehalten wurde, war selbstverständlich, und so häufte sich die Erbitterung zwischen beiden Ländern, bis sie durch die Ermordung des gewesenen koreanischen Ministers Kim-o-Kim, der als Flüchtling in Japan gelebt hatte, zur hellen Flamme ausbrach. In Tokio war gleichfalls ein flüchtiger Koreaner ermordet worden; der Mörder hatte Schuz in der koreanischen Gesandtschaft gefunden, aber die japanischen Behörden holten sich den Ehrenmann trotzdem, und der Gesandte zog es vor, heimlich abzureisen. Es ist bekannt, daß die Ermordungen auf Befehl des Königs von Korea geschahen, daß dieser die nach Seoul gebrachte Leiche Kim-o-Kim's zerstückeln und die Leichentheile in die Provinzen senden ließ, während der Mörder mit den höchsten Ehren bedacht wurde. Darauf brach in der koreanischen Provinz Tschallado ein Aufstand aus. Die Hauptstadt ward von den Aufständischen eingenommen, der König Kihui verjagt. Kihui bat China um Hilfe, 2000 Mann Chinesen gingen ab, aber Japan kam zuvor, sendete 9000 Mann nach Chemulpo, besetzte mit 2000 Mann die Hauptstadt Seoul und bemächtigte sich des Königs, welcher sich hierauf nach Washington um Schuz gegen Japan wendete. Staatssecretair Gresham schlug das Ansuchen ab, stellte jedoch eine Vermittlerrolle der Vereinigten Staaten in Aussicht. Mittlerweile haben sich die Dinge derart zugespitzt, daß ein japanisch-chinesischer Zusammenstoß wegen Korea fast unausbleiblich erscheint. Japan fordert von Kihui, daß er das

Himmelschlüssel.

Von
A. v. N. in Reval.

Die Pforten des Paradieses hatten sich hinter dem ersten Menschenpaare für immer geschlossen. Finster stand der Engel des göttlichen Zornes mit drohend gezücktem Flammenschwerte vor denselben, und von Schrecken und Entsetzen erfüllt, waren die Menschen bei seinem Anblicke geflohen. Hart und schwer kam den verstoßenen Kindern des Paradieses das Erdenleben an; auch die ganze Natur um sie her erschien ihnen nun so öde, so finster! In seiner reinsten, tiefsten Bläue hatte sich bis dahin der Himmel über ihnen gewölbt; hellstrahlend im leuchtendsten Gold die Sonne an demselben ihnen Licht und Segen gesendet; blaß und trübe war nun dieses Licht, und kalt dürrten ihre Strahlen den Menschen am klaffen, licht- und farblosen Himmelsbogen, der sich jetzt über die Erde wölbte, und den gar oft dunkle schwere Wolken bedeckten. Und immer dunkler, trüber und kälter noch wurde es um sie her, gelb und weiß wurde das vor Kurzem noch so saftig grüne Laub, immer mehr fiel es von den Bäumen, die ihres Schmuckes beraubt nun grau und kahl dastanden; oft durchzogen auch heftige Stürme das Land — siehe da, es war Herbst geworden. Und es wurde immer trüber noch, immer dunkler, immer kälter noch um die Menschen; die ganze Natur schien erstorben, Eis und Schnee bedeckte rings die Fluren — Winter war's auf Erden. Winter, kalter, finsterner Winter aber auch in den Herzen der Menschen; alles Sehnen, Hoffen und Wünschen in ihnen erstorben und erstarrt, wie draußen die Natur. Gar öde, trost- und hoffnungslos lag das Leben vor ihnen, und bittere, fruchtlose Reue nagte an ihren Herzen. Die Erinnerung an das durch ihre Schuld auf ewig verlorene Paradies verschärfte nur noch ihre Pein; auch entfremdete diese Erinnerung Mann und Weib, die doch einander im neuen mühevollen Leben Trost und Stütze sein sollten, immer mehr und mehr. Eines gab nur dem anderen die Schuld an ihrem Verderben, und Zwietracht und Hader ließ das Dasein den Beiden schier unerträglich erscheinen. Da warf zum ersten Male Krankheit Eva auf ein schweres Krankenlager nieder. Lange rang sie mit dem Tode, fast schien sie verloren, doch siegte das junge, kräftige Leben, und endlich konnte die Genesende ihr Schmerzenslager, endlich auch wieder das dumpfe Gemach verlassen. Doch wie ward ihr, als sie nun nach langer Zeit zum ersten Male wieder hinausstrat! Wie geblendet schloß sie die Augen, und überwältigt von all' der ihr entgegen tretenden Wunderpracht sank sie in die Kniee, Frühling war's geworden, Frühling in

Wald und Feld, Berg und Thal; wie im Paradiese wölbte sich der Himmel tiefblau, fast durchsichtig klar und rein über der Erde; im leuchtendsten Gold strahlte die Sonne an demselben, wie sie ehemals nur im Paradiese gestrahlt und geleuchtet; in saftigem Grün prangte Wiese, Wald und Feld, allüberall ein Grünen, Blühen und Duftes, süßer, schmelzender Vogelklang nah und fern — Frühling hatte die Erde von neuem gefüllt in Paradiesespracht. Und als nun Adam, der die Genesende hinausgeleitet, überwältigt von denselben Gefühlen wie sie, sich neben dem Weibe, das er schon fast verloren gegeben, und das ihm nun von Neuem geschenkt, theurer denn je geworden, niederließ, und als ihrer Weider Herzen laut und stürmisch an einander schlugen, durchschauerte sie ein Wohlgefühl und eine Seligkeit, wie sie es bisher auch nur im Paradiese empfunden. Vorbei war alle Pein, die sie in letzter Zeit gequält; die Erinnerung an das Paradies hatte jetzt alle Bitterniß verloren, mit der dieselbe sonst die Herzen der Beiden erfüllt.

„Friede sei mit Euch!“ — erklang da eine Stimme dicht vor ihnen; überrascht blickten sie auf: ein lichter Engel von goldigem Schein umgeben stand, mild lächelnd, vor den Beiden. „Friede sei mit Euch!“ — wiederholte er — „Siehe, ich bringe Euch himmlischen Trost für Euer Erdenleben. Wenn auch das Paradies Euch für immer verloren ist, so soll doch die Erinnerung an dasselbe, und das Bewußtsein, in ihm gewandelt und all' seine Freuden und Wonnen genossen zu haben, Euch von nun an über alle Noth und alles Gled Eures irdischen Daseins tragen und erheben. Selbst wenn von Neuem der blühende Lenz dahin, wenn ihm der strahlende Sommer gefolgt, wenn Euch auch von Neuem wilde Herbststürme umtoben, oder Eis und Schnee des Winters umgeben, sollen diese Erinnerung und dieses Bewußtsein in Euch fortleben. Auch in den Seelen und Herzen Eurer Kindes- kinder soll die Erinnerung an das Paradies und die Sehnsucht nach demselben fortleben für und für, ihnen das Leben, Himmel und Erde und die ganze Welt mit himmlischem Lichte erfüllend und erklärend. Ein solches Menschenkind, dessen Seele die Paradieseserinnerung vollständig erfüllt, wird dann auch alle Wärme und alle Seligkeit des Paradieses empfinden und genießen. Offen wird es den Himmel sehen, herrlich strahlt und leuchtet ihm die Sonne, gar wunderbar blüht, duftet, tönt und klingt es ihm aus der Natur um ihn her; das Leben, und sei es auch noch so schwer und mühevoll, erscheint ihm zu dieser Zeit vom himmlischen Lichte verklärt. Und treffen sich nun zwei solcher Seelen, in denen die Paradieseserinnerung zu gleicher Zeit und mit gleicher Macht erwacht ist, so ziehen sie sich allge-

waltig an. Sie können nicht an ders, sie müssen die sich ihnen enthüllte, und sie so ganz erfüllende Seligkeit des Paradieses gemeinsam genießen, gemeinsam und deshalb doppelt; in doppelter Schöne erscheint zwei so vereinigten Seelen das All, wunderbare, unaussprechliche Wonne, wie sie auch Euch jetzt das Herz schwellt, wird auch die Herzen dieser Glücklichen erfüllen und schwellen, sie weit und hoch über die Erde und alles Irdische erhebend und tragend. Wenn auch mit der Zeit das Erdenleben seine Rechte wieder geltend machen wird, und diese Paradieseseligkeit im Menschenherzen auch allmählig von aller Noth und Mühlsal des irdischen Daseins zurückgedrängt wird, ganz erstickt sie doch nie. Immer und immer wieder wird sie hervorbrechen und sich aufschwingen, die Menschenseele mit sich emporhebend über die Erde mit all' ihrer Noth und Mühlsal, empor zum Licht, empor zur Sonne, empor zum Himmel, da ein anderes Neues, noch vollkommeneres, noch seligeres Paradies der sich von allem Irdischen befreiten und losgerungenen Menschenseele harret. . . . Der Engel wies nach oben; in Anbacht versunken hatten Adam und Eva seinen Worten gelauscht. Jetzt blickten sie auf, und siehe, der Himmel hatte sich über ihnen geöffnet, und sie sahen die ganze verklärte Herrlichkeit des himmlischen Paradieses, und sie sahen die Engel des Himmels vor dem Thron des Allmächtigen anbetend knien; gebendet von all' dem Glanz göttlicher Gnade und Liebesfülle, der sich ihnen geoffenbart, fiel Adam anbetend auf sein Angesicht nieder, und Eva verhüllte ihr Antlitz in ehrfurchtsvoller Scheu. Als sich Beide wieder gefaßt und die Blicke von neuem erhoben, war der Engel verschwunden, und siehe da, liebliche, zarte Blüthchen waren überall entsprossen, da der Bote des Himmels gestanden und vorübergeschwebt; Blüthen, golden wie die Strahlen der goldenen Sonne, und ein feiner, süß erquickender Duft entstieg denselben. „Himmelschlüssel wollen wir sie nennen,“ flüsterte da Eva dem Gatten zu, — „als Erinnerung an den göttlichen Boten, der uns himmlischen Trost gebracht, und dessen Worte uns und unserm ganzen Geschlechte den Himmel auf Erden erschlossen haben.“ Und seitdem, kehrt der blühende Lenz mit all' seinem Glanze und all' seiner Pracht alljährlich wieder, die ganze Natur aus den Banden des Winters befreiend, und im Menschenherzen Paradieseserinnerung und die Sehnsucht nach demselben weckend, so blühen und duften auch die kleinen goldenen Himmelschlüssel wieder, stumm und doch berechtigt in den Herzen der Menschen die Erinnerung an den Trost und die Verheißung wachrufend, die der Engel damals dem ersten Menschenpaare gebracht.

— In Köln erregt die bereits erwähnte Verhaftung des Schauspielers Franz Ludwig peinliches Aufsehen. Ludwig wurde eines schweren Einbruchsdiebstahles in einem Goldwaarengeschäft überführt und hat die That eingestanden. Unerklärlich ist es, wodurch der junge Mann, der erst vor kurzer Zeit als Einjähriger seiner Militärpflicht genügt hat, zum Verbrecher geworden ist. Von Hause aus gut situiert, mit einer guten Gage, war er in Köln am Sommertheater seit Anfang Juni thätig. Der junge Mensch war am Dienstag Abend nach der Vorstellung mit seinen Kollegen nach Hause gegangen und hat sich gegen 1 Uhr Nachts von ihnen verabschiedet. Am Mittwoch früh fand man den Gold- und Uhrenladen eines an der Krebsgasse wohnenden Juweliers erbrochen. Diebe hatten das Schaufenster vollständig ausgeraubt. Die Einbrecher hatten die Kolladen gewaltfam aufgehoben, das Fenster mit Seife beschmiert und dann eingedrückt. Eine Anzahl werthvoller Uhren, Ketten, Ringe und sonstiger Goldwaaren wurde eine Beute der Einbrecher. Der Bestohlene benachrichtigte sofort die Kriminalpolizei, und diese wiederum das städtische Leihhaus und die concessionirten Pfandvermittler. Eine Pfandvermittlerin meldete sofort, daß ein junger gutgekleideter Mann am Morgen bei ihr verschiedene Uhren und Goldwaaren verpfändet habe, welche sich als ein Theil der bei dem Einbruch gestohlenen Sachen erwiesen. Ludwig, dessen Persönlichkeit bald festgestellt war, wurde verhaftet. Er giebt an, er sei ohne Geld gewesen und da sei ihm der Gedanke gekommen, sich durch einen Einbruchsdiebstahl solches zu verschaffen. Nachdem er sich von seinen Kollegen getrennt, sei er nach seiner Wohnung gegangen, habe einen Havelock angezogen und sein eigenes aus der Militärszeit stammendes Seitengewehr zu sich gesteckt. Alsdann hat er den Einbruch verübt.

— Das Fahrrad in den Dienst der Feuerwehr zu stellen, erstrebte seit längerer Zeit der früher in Berlin, jetzt in Altona stationirte Branddirector Reichel, dem die dortige städtische Feuerwehr bereits verschiedene vortreffliche Neuerrichtungen zu danken hat. Diese Neuerrichtung tritt in einigen Tagen in Thätigkeit, nachdem die angestellten Versuche ein günstiges Resultat geliefert und der Magistrat Bedenken gegen die dadurch begründeten Neuanschaffungen, soweit sie innerhalb des Staats liegen, nicht erhoben hat. Die Feuerwehr von Altona wird die erste auf dem Continent sein, die sich des Rades bedient, um die Brandstelle schneller zu erreichen. Der Branddirector hat ein zweifaches Dreirad beschafft, welches nach seiner Angabe mit Laterne, Fadelhalter und Signalglocke versehen wird. Dieses Fahrzeug wird in der Hemise direct neben dem Telegraphenzimmer stationirt und hat bei

Niederlagen: In Lodz: S. FELIX, Petrikauer Str. 23.



In Warschau: M. Stankevicz, Monno-Cenaborska 2.

Die neu eröffnete Niederlage der Czestochauer
Tapeten-Fabrik
 empfiehlt ihr Lager in Tapeten, Borten und Friesen in den neuesten und schönsten Dessins zu billigsten Fabriks-Preisen.
 Vertreter für Lodz: Roman Glück, Petrikauer-Strasse Nr. 520/88 neu. Ebenda sind: Lacke, Maler-Fußbodenfarben u. s. w. zu haben; Agentur- und Kommissionsgeschäft. (30-9)

Echter englischer Porter
BARCLAY PERKINS & Co
 Wir unterzeichnete Fabrikanten machen bekannt, daß der Porter unserer Fabrikation mit den hier abgebildeten Etiquetten, die auf braunem Papier gedruckt werden, versehen sein muß.
 Unsere Etiquetten sind im Departement für Handel und Industrie in St. Petersburg unter № 5533 deponirt und werden Nachahmer derselben gerichtlich verfolgt.
Barclay Perkins & Co. in London.
 Alleinige Vertreter: Joseph Leete & Sons in London. (3-2)

Blooker's reiner Cacao
 ein nahrhaftes Getränk. Engros-Lager für Russland: Firma „JAVA“, St. Petersburg, Grosse Morskaja Nr. 85.
 Zu haben in allen grösseren Colonialwaaren- und Droguenhandlungen in Blechdosen 1/2, 1/3, 1/4, 1/5 Kg. (83)
Fabrikant Blooker, Amsterdam,
 Mitglied der Jury Chicago 1893.

Die letzten Exemplare des Werkes
ПОДОХОДНАЯ ПОДАТЬ
 И РЕЗУЛЬТАТЫ ПРИМЕНЕНИЯ ЕЯ.
 Показания, торговля и промышленность, сборы процентный и раскладочный. С приложением приятных счетов и балансов акционерных обществ и товариществ на выдохе, М. Е. ТЕРЕХОВА. Цена 1 руб.
 в Лодзи haben in der Str. n. 21.

Unser Glas zeichnet sich durch gleichmäßige Stärke, Reinheit und schönen Glanz aus. Alle vornehmen Bauten im Lande sind fast ausschließlich mit Sosnowicer Glas ausgestattet.
 Specialitäten: Bunte Scheiben in schönsten Farben für Kirchenfenster und starke Dachscheiben für Scheibanten.

einer Feuermeldung sofort nach der Meldestelle auszurücken. Das Fahrrad hat vor dem nachfolgenden Zug einen Vorsprung von mindestens einer Minute, der sich mit der Entfernung vergrößert. An der Meldestelle angekommen, springt der Vordermann vom Rad ab und stellt sich nach erhaltener Mittheilung, wo das Feuer ist, an der eventuell vom nachfolgenden Zuge zu passirenden Straßenecke auf, ruft hier dem Fahrer des Fahrzeuges Straße und Hausnummer zu, wodurch ein möglicherweise durch Umkehren entstehende Verzug vermieden wird, und begiebt sich sodann ebenfalls sofort zur Brandstelle. Inzwischen ist der andere Mann schon an der Brandstelle angelangt, orientirt sich, beruhigt die Hausbewohner und hält sie nöthigenfalls von Thorheiten ab. Beim Erscheinen des Löschzuges ruft er dem Führer zu, wo der Herd des Feuers, ob Menschen in Gefahr, ob das Sprungtuch zu benutzen ist, so daß die Mannschaft sofort in Thätigkeit treten kann, und wiederum eine Verzögerung der Rettungsarbeiten vermieden wird. Zum Fahrradendienst werden selbstverständlich nur die intelligentesten Feuerleute genommen. Noch weiter anzustellende Versuche und die Praxis werden ergeben, ob das Fahrrad auch noch mit Sprungtuch oder sonstigen Rettungswerkzeugen oder Löschgeräthschaften auszurücken ist.

In den ersten Tagen der Trauer, die der Ermordung Carnot's folgten, bemerkten es die Pariser nicht einmal, wie schlecht ihre großen Märkte, besonders die Centralhallen, beschickt waren. Die Bauern aus der Umgebung und der Provinz hatten nämlich auf die Kunde von dem schrecklichen Ereigniß die Lebensmittel-Sendungen nach

der Hauptstadt eingestellt, da ihnen in der Angst vor eventuellen Unruhen in erster Linie auch um ihre Waare bange wurde. Die Aelteren erhoben während ihre Stimmen, erinnerten an die Zeit der Commune, in welcher die Lebensmittel abgefangen und niemals bezahlet wurden, und die von Natur aus mißtrauisch angelegten Bauern glaubten ihnen gerne. So geschah es, daß letzten Dienstag in den pariser Central-Hallen thatsächlich nicht ein Huhn aufzutreiben war und daß die Bauern das bereits gepflückte Obst in den Körben verfaulen ließen, bevor sie es in die nach ihrer Ansicht gefährdete Stadt Paris sendeten. Jetzt haben die Muthigeren wieder angefangen, den pariser Markt zu beschicken, allein die Lebensmittel-Sendungen bleiben noch beträchtlich hinter ihrer normalen Höhe zurück. — Es ist schon erwähnt worden, daß Monsieur Casimir Perier, der neugewählte Präsident der Republik, zu einer Pariser Großmacht: der Schneiderzunft, in doppelten verwandtschaftlichen Beziehungen steht. Eine Verwandte des Präsidenten, Madame Casimir-Perier, ist Eigenthümerin eines bekannten Ateliers für die Herstellung von Toiletten und Trouseaux im Pariser Modencentrum, Rue de la Paix. In goldenen Riesenlettern leuchtet der Name, und der erste im Lande geworden, vom Balcon, und die Frauenwelt wirft ehrfurchtsvolle Blicke nach oben. Auch durch seine Gattin, Mad. Casimir-Perier, war der Präsident mit einer vielbeschäftigten pariser Confectionärin verwandt; eine Stiefnichte der neuen Präsidentin, Mademoiselle Delaporte, hatte sich vor einigen Jahren mit Monsieur Cassimone, dem Sohne der oben erwähnten Confectionärin, vermählt. Diese Ver-

bindung fand ein tragisches Ende, indem Madame Cassimone von einer Nebenbuhlerin ermordet wurde.

— Madame Ouida, die geheimnißvolle, unzugängliche Dichterin, hat sich nun doch interviewen lassen, allein nur, um ihrem Interviewer tüchtig die Leviten zu lesen. „Ich kenne keine größere Freiheit,“ begann Ouida zum größten Entsetzen ihres Besuchers, „als die, in die Privatheimnisse eines Menschen eindringen zu wollen, seine Nase in alles zu stecken, was einen nichts angeht, und jede Berühmtheit förmlich zu Tode zu hegen, daß sie nicht mehr weiß, wohin vor der Zudringlichkeit fliehen. Mir ist diese Zudringlichkeit nun endlich auch zu viel geworden, und ich habe Sie empfangen, weil ich einen von Ihnen empfangen mußte, um ihm so recht von der Leber weg meine Meinung zu sagen. Wenn ich mich in den „Schleier des Geheimnisses“ hülle, so werde ich meine guten Gründe dafür haben, und wenn es auch nur der ist, daß es mir nun jaust so und nicht anders gefällt.“ In gleicher Tonart machte sie ihrem Herzen noch eine ganze Weile Luft und schloß: „Wenn der Herr Lust habe, nun noch einige Fragen an sie zu richten, dann möge er fragen.“ Der Herr aber, der einer der hervorragendsten Redacteurs der North American Review war, hatte keine Lust dazu.

Aus Neapel schreibt man unterm 30. Juni: Ein tragisches Ereigniß hat gestern Abend in der Stadt eine ungeheure Aufregung hervorgerufen. In dem neuangelegten Domerviertel wohnt der vierzig Jahre alte, bei der Finanzabtheilung angestellte Baron Paolo Perez Navarrete mit seiner siebenundzwanzigjährigen

bildhübschen Gattin und zwei kleinen Kindern. Gestern Nachmittag gegen zwei Uhr kam Baron Perez gegen seine Gewohnheit unerwartet nach Hause, und als er ein nahe dem Schlafzimmers gelegenes Zimmer durchschritt, sah er, daß ein Vorhang sich hin und her bewegte. Er hob ihn auf und fand einen zusammengekauerten, vor Angst bebenden Jüngling. Baron Perez ergriff einen Revolver und feuerte gegen den jungen Mann vier Schüsse ab. Der Angegriffene wurde an der Brust, an der linken Hand und am rechten Arm schwer verwundet. Der Baron stellte sich darauf freiwillig der Polizei. Der Verwundete ist der flebzehnjährige Student Enrico Cassan, der in demselben Hause wohnt, in welchem der Baron seine Privatwohnung hat. Cassan stand bereits seit zwei Jahren in sträflichen Beziehungen zu der Baronin Perez. Die Verwandten des jungen Studenten, der auch jetzt noch ein ganz knabenhaftes Aussehen hat, wußten von dem Liebeshandel und suchten anfangs alles zu vertuschen, indem sie den verliebten Jüngling zwangen, eine Erholungsreise nach Genua anzutreten; aber die Entfernung änderte nichts an der Sache, und das Verhältniß wurde nach Cassan's Rückkehr aus Genua nur noch inniger. Als der betrogene Gatte gestern plötzlich seine Wohnung betrat, wurde das überraschte Liebespärchen von wahnsinniger Angst ergriffen, die Frau Baronin wurde ohnmächtig, während der tapfere Liebhaber hinter den Vorhang kroch, wo er entdeckt wurde.

Weisswaaren-, Confections- und Strumpfwaaren-Geschäft

J. KATNY & Co.,

Petrifauer-Straße No. 65, vis-à-vis dem Grand Hotel

empfehl:

Zyrardower und Jaroslauer Bleichleinen, halbgebleichte Leinwand, Latenleinen in verschiedenen Breiten, abgepaßte Laten, Taschentücher, Handtücher, abgepaßt und auf Arschinen, Küchenhandtücher, Wischtücher, Staubtücher, Tischzeuge auf Arschinen und abgepaßte Tischtücher, Tischservietten, Caffeeetücher, Dessertservietten, Garnituren auf 6, 12, 18 und 24 Personen, Rohgarndecken, Biquet-Bettdecken, Badehandtücher, Badelaken, Bademäntel, Schürzenstoffe und fertige Schürzen, Federleinen, Matrazendrell, fertige Strohsäcke, Blauleninen, Rohleinen, Madapolam, Tyrolerleinen, Creas, Unterhosendrell, Brylantin, wollene und Chenille-Bettdecken und Tischdecken, Flanell- und Wolldecken, wollene, baumwollene und fil de Perse Damenstrümpfe, Herrensocken und Kinderstrümpfe, bunt und **diamantschwarz**, wollene und baumwollene Jacken, Hemden, Unterhosen für Herren und Damen, wollene Unterröcke, Gardinen, abgepaßte und auf Arschinen, Manchettenknöpfe, Hemdenknöpfe, Hosenträger, Cravatten, Stidereien und Spizen, Steppdecken eigener Fabrikation (vorm. C. Rampold) in Wolle und Seide, auf Woll- und Baumwollwatte, fertige Herren-, Damen- und Bettwäsche. Sämmtliche Bestellungen Wäsche, als auch ganze Ausstattungen, werden prompt und pünktlich in unserer eigenen NätHEREI ausgeführt. Große Auswahl in weißen, halb und ganz gebleichten Barchenten.

(19)

— Das — (33)
Herren-Garderoben-Magazin
von
Konstantin Batkiewicz,
Sobz, Petrower-Straße, Ecke Meyers Passage
und Petr.-Straße Nr. 514 (76),
empfehl zur Frühjahrs- und Sommer-Saison eine große Auswahl

fertiger Garderobe,

bekannt durch den guten Schnitt und durch die vorzügliche Ausführung, sowie in- und ausländische Stoffe. — Bestellungen werden aus eigenem oder gelieferten Material nach der neuesten Mode schnell und zu mäßigen Preisen ausgeführt.

(8-6)

Erdbeeren,

täglich frisch,
zu haben
im
Laden Julianow,
Petrifauerstraße.

Eingang im Hofe. Petrifauerstraße Nr. 15.

MAGASIN DE MOSCOU.

Vor Eröffnung unseres neuen Locals stellen wir eine größere Parthie zurückgesetzter Waaren zum

AUSVERKAUF

und offeriren:

diverse Seidenstoffe, Wollstoffe, couleurt und schwarz, Mousseline de laine, Satins, Battiste, Bephirs, Kretons, Weißwaaren, Möbelstoffe, Gardinen, Roulauxdrills, Läufer und diverse andere Artikel vom Stücke und in **Resten**

Zu enorm billigen Preisen.

HERZENBERG & RAPPEPORT.

Wegen Verzögerung des Umzuges findet der Ausverkauf noch einige Tage statt.

Eingang im Hofe. Petrifauerstraße Nr. 15.

(26-13) **Gummi-**
Waaren-Fabrik L. Fournier,
Paris.
Feinste Specialitäten. Solfr. Versandt
b. M. Rudolph, Dresden-A.,
Jacobsstraße 6. — Preisliste im Couvert.
Muster gegen Mk. 3. — Marken.

Eine im Mittelpunkte der Stadt belegene

Färberei

mit guter Kundschast ist sofort zu verpachten
Zu erfragen in der Exp. dieses Blattes. (6-6)

In einem hiesigen größeren Fabriketablissement wird ein

ordentlicher Mann

(Christ), der der russischen, polnischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig sein muß, zur Führung der Buchhalten, Arbeitsbücher, Paßkontrolle u. dgl. Arbeiten sofort anzunehmen gesucht. — Besl. Offerten mit Angaben über frühere Thätigkeit sind unter A. P. 70 an die Exp. d. Bl. zu richten. (3-7)

Ein tüchtiger

Buchhalter

(Christ), der die doppelte Buchführung versteht und der russischen und deutschen Sprache mächtig ist, findet sofort Stellung. (3-2)
Offerten mit Zeugnisabschriften u. Angabe der Gehaltsansprüche werden in der Exp. d. Bl. unter R. T. 300 angenommen.

Der (5-5)

Ferienunterricht

in meiner Schule hat bereits begonnen. Die Schule wird vom 1. (13.) Juli l. J. nach der Dnieina-(Bahn-)Straße, Haus Seidemann, übertragen werden.
Boris Jacobsohn.

geraineläts-Verhältniß mit China löse und sich...

Seit einiger Zeit macht ein Artikel, künstliche Seide... Soie de Chardonnat...

Auch ein Spaf. Eines Tages kommt Salomon zu seinem langjährigen Geschäfts...

In Hohnbach bei Golditz ist dieser Tage ein kleines Mädchen im Alter von anderthalb...

Kurz ausgedrückt, vollzog sich die bereits gemeldete Eröffnung der Lower-Brücke...

Besten gegeben. Und während dann der Lord-Mayor dem Prinzen eine Reihe von mehr oder...

Die Schauspieler in China stehen etwa in dem Ansehen, wie in Europa ein Scharf-

Ueber einen Gattenmord in der Kirche wird aus Rom geschrieben: In Macerata spielte sich am Abend des 29. Juni...

Während sie neben dem Altar kniete, trat der Lieutenant Picciola ein und erneuerte seine Bitten.

Ein unglaublich frecher Diebstahl wurde am Dienstag in Wien in der Wohnung einer zur Zeit auf dem Lande weilenden Familie...

Ueber den Selbstmordversuch eines Officiers auf offener Straße wird berichtet: Vor einigen Tagen um vier Uhr fiel in der...

Auf Papier laufen sämtliche Wagen erster Klasse, die aus der berühmten Puhlmann'schen Fabrik in der Nähe Chicago's...

In der ganzen Provinz Cadix, besonders in der Umgegend von Feres de la Fro-

Telegramme.

Paris, 15. Juli. Castimir-Perier hat im Ministerrathe ein Dekret unterzeichnet, durch welches...

Paris, 5. Juli. Ein Comité von Damen erläßt einen Aufruf zur Zeichnung von Beiträgen...

Paris, 5. Juli. An Stelle Goron's wurde der Polizeicommissar Cochefert zum Chef...

Rom, 5. Juli. Wie aus Mailand gemeldet wird, ordnete die dortige Gerichtsbehörde auf...

Mailand, 5. Juli. In Pisa wurde zur Stunde des Begräbnisses des in Livorno von Anarchisten ermordeten Vaudi der Direktor...

Brüssel, 5. Juli. Zu dem höchsten Militärgericht Belgiens begann das öffentliche Gerichts-

Literarisches.

Das soeben erschienene Heft 7 der „Gartenlaube“ bringt zunächst die Fortsetzung des Garghoffer'schen Romans...

Okomit-Preise.

Bülig bis auf Weiteres. pr. Ea gros. Webro von 8.75 — — Netto.

Table with columns for station names (e.g., Stuttgart, Ulm, Augsburg) and corresponding prices or rates.

Sommer-Gahrbahn 1894

UZYWAJCIE SZUWAKSU GLICERYNOWEGO S. GLINSKIEGO! Główny składowa Piotrkowska 27.

Die Zyrardower Niederlage von Hielle & Dittrich, Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 249/6, empfiehlt ihre: Leinenwaaren, Strumpfwaaren, Herren- und Damen-Wäsche, Reiche Auswahl in Möbelstoffen und Mohair-Plüsch, Gardinen, abgepasste und in Arschinen. Steppdecken, seidene, wollene und baumwollene. Detaillierte Preislisten stehen zur Verfügung.

Dem geehrten Publikum der Stadt Lodz und Umgegend hiermit ergebene Mitteilung, daß ich am hiesigen Orte, im Hause des Herrn F. Jarczyk, Petrikauer-Str. Nr. 153, eine Buchbinderei, Galanteriewaaren- und Schreibmaterialien-Handlung eröffnet habe und alle in dieses Fach schlagenden Arbeiten elegant, prompt und zu mäßigen Preisen ausführe.

Metallwaarenfabrik und Mechanische Anstalt von Fränzl & Grundman, Warschau, Leszno Nr. 90. liefert Bogen-Lampen (System Hansen), Das Neueste und Vollkommenste der Jetztzeit.

W nowotworzonej SZKOLE PRYWATNEJ przy ul. Zawadzkiej Nr. 19 LECIE WAKACYJNE w celu przysposobienia chłopców do szkół rządowych rozpoczęły się 2 Lipca. Thomas.

Infolge des Handelsvertrages mit Deutschland sind die Preise der Harmonikas der berühmten Berliner Fabrik von KALBE bedeutend ermäßigt: Einreihige kosten: 3 1/2, 4 1/2, 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 10, 11, 12, 14, 15, 18 & 20 R. Schule z. Selbstunterricht - 75 k.

Neu und practischsten Erste Lodzzer Eisenmöbel-, Velocipeden- und Kinderwagen-Fabrik von JOSEF WEIKERT empfiehlt gut und billig: Kinderwagen, Velocipede, Kinderwagen, Bettstellen mit und ohne Stahlmatten, Blumentische, Gartenmöbel, Tischglocken, Sessel, Plättchen, Fleischmaschinen (neuest. Construction), Puppenwagen, Kastenwagen, zweirädrige Stuhlgagen, Schublatten, Spaten, Mechen u. c.

GASMOTOREN-FABRIK DEUTZ, KÖLN-DEUTZ. Otto's NEUER GAS- UND PETROLEUM-MOTOR. stehender und liegender Anordnung, in Grössen von 1/2 bis 200 Pferdekraft für Wasserleitung, elektrisches Licht, Schlosserei, Weberei etc. etc. Ca. 38,000 Maschinen mit 150,000 Pferdekraften im Betrieb.

Privat-Heilanstalt. (Ede Ziegel- u. Wschodniastrasse). 9-10 Dr. Brzozowski, Zahnkrankh., Blasen u. künstliche Zähne. 10-11 Dr. Likornik, Augen- u. chirurgische Krankh.

Woalki wprost z Lyonu otrzymala firma S. & B. Laryssa, Piotrkowska 26. Sprzedaz hurtowa i detaliczna. HANDLUJACYM ZNACZNY RABATT. Schleier direct aus Lyon empfing die Firma S. & B. Laryssa, Petrikauerstrasse 26. Engros- und Detail-Berkauf.

Warnung. Die Herren Bauunternehmer und Hausbesitzer mache ich hiermit aufmerksam, daß die in meiner seit zwanzig Jahren bestehenden Fabrik erzeugten hermetischen Oefenthiiren vielfach nachgemacht werden.

Karl Kühn durch die Warschauer und Berliner Medizinal-Behörde approbirter Wasser, übernimmt Erfohrliche Massage u. Bewegungs-Kuren für Erwachsene und Kinder. Damen werden von Frau Kühn behandelt. Petrikauer-Strasse Nr. 132 neu, im Frontthause 2 Treppen links. Dr. E. CZEKAŃSKI, Petrikauer-Strasse Nr. 93, Haus Kopczyński, neben der Apotheke des Herrn Stropczyński, empfängt wie früher ausschließlich mit Frauen, Haut- und geheimen Krankheiten Befasste.

J. Schammel, Breslau, Brüderstr. 9. Engl. Drehrollen bewährtester Construction in bester Ausführung mit Patentvorrichtung für leichten ruhigen Gang. Mehrjährige Garantie.

Lodzzer Freiwillige Feuerweh. Montag, den 27. Juni (9. Juli) a. präcise 6 1/2 Uhr Abends: „Uebung“. 1. Zug am Requisitionshause des 1. St. 3. „Ber.“ a. Requisitionshause d. 3. St. Commandant der Lodzzer Freiwilligen Feuerweh. Ein junger Mann der russischen, polnischen und deutschen Sprache mächtig, mit Comptoir-Arbeit vertraut, wird per sofort zu engagiert gesucht.

Olivenöl-Matronenseife (Warscher Seife), sowie alle gebräuchlichen harten u. weichen Textilsseifen liefert unter Garantie für reine, neutrale Qualitäten H. A. BRIEGER, Riga, Seifen- u. Parfümeriefabrik. Ein möblirtes Zimmer, bei einer deutschen Familie, wird per sofort zu mieten gesucht. Gest. Offerten unter L. M. fin in der Exp. d. Bl. niederzuliegen.

Umzüge mit Federrollwagen und zuverlässigen Leuten übernimmt Michael Lentz, Przejazd Nr. 42, vis-à-vis Feinzel's Familienhäuser. Geld- und Bücher-Schränke, Cassetten, Copirpressen und Prima Stahlflech-Koll-Jalousien empfiehlt KARL ZINKE, Lodz, Przejazdstrasse 14.

RESTITUTIONS-FLUID (Płyn wzmacniający mięsni) dla kości WYRABIA Apteka Wandy i Włogórkajagi 45 Krak. Przemysłowa, w Warszawie. Cena butelki rs. 1 kop. 50, półbutelki kop. Sprzedaz wo wszystkich aptekach i w drogeriach.

den nach dem Aufstehen (sie stehen um halb drei Uhr früh auf). Diese zwölf Stunden sind ausgefüllt mit Gebet und Handarbeiten. Die Trappisten befinden sich dabei wunderbar wohl. Beruhigungsförderungen und gesundheitliche Beschwerden überhaupt sind sehr selten unter ihnen. Die Nahrung der Trappisten besteht aus Brot, Kartoffeln, einer Suppe ohne Fett, einer Schüssel Wurzeln oder in Wasser gekochtem Gemüse, Fleisch, Fische, Butter und Eier sind den Gesunden untersagt; Del darf nur zu Salat verwendet werden. Das gewöhnliche Getränk besteht in einem halben Liter Apfelsaft. Der Nachtschlaf besteht aus rohen oder gekochten Früchten. Und gerade diese Lebensart ist weit davon entfernt, das menschliche Leben abzukürzen, sie trägt vielmehr zur Gesundheit und zum langen Leben bei, besonders wenn man die thätige Lebensweise und die gesunde Luft hinzurechnet, in der diese Ordensleute leben. Das Podagra ist im Trappistenkloster unbekannt; in 28 Jahren hat der Hausarzt des Trappistenklosters keinen Schlagfluß konstatiren können, ebenso keine Wasserfucht, keinen Krampf, kein Steinschneiden und keine Krebskrankheiten. Ja, selbst die schrecklichsten Epidemien, wenn sie auch das ganze Land verwütheten, traten nicht über die Thürschwelle des Klosters. Mit diesem Bericht über das Fasten und den Gesundheitszustand der französischen Trappisten stimmen auch die Berichte über den Gesundheitszustand der Trappisten im Elsaß, in Belgien, in Bosnien (Mariastern) und in Südafrika (Mariannhill) überein, denn jeder Reisende oder Besucher wundert sich über die strenge Lebensweise und achtet genau auf die Erfolge. Die Trappisten erzählen, daß sehr häufig schwächliche und kränkliche Personen, die in ihren Orden getreten, starke und gesunde Ordensbrüder wurden. Dagegen wird jeder erfahrene Arzt bestätigen, daß ein großer Theil der Krankheiten vom Gegentheil des Fastens herkommt. Der berühmte Kanzelredner Bourdaloue erstreckte sich bis in sein höchstes Alter einer trefflichen Gesundheit. Der Arzt fragte ihn, welche Lebensweise er führe. „Ich nehme täglich bloß einmal Nahrung,“ war die Antwort. „Sagen Sie das keinem Menschen,“ entgegnete ihm scherzend der Arzt, „sonst hat Unserer nichts mehr zu verdienen.“

Telegramme.

St. Petersburg, 6. Juli. Heute fand die General-Versammlung der Aktionäre der Swangorod-Dombrowaer Bahn statt. Der Reingewinn hat die Summe von 900,000 Rbl. erreicht. Zum Direktorposten wurde M. Solokij wiedergewählt.
 Berlin, 6. Juli. Die Haftentlassung des Ceremonienmeisters von Koge ist gestern Abend 7 1/2 Uhr erfolgt. Nach einer Haft von 16 Tagen ist der schwer Geprüfte der Freiheit wiedergegeben, und hiermit sind alle die Stimmen zum Schweigen gebracht worden, welche Herrn v. Koge als den Autor der anonymen Briefe bezeichnet haben.
 Wien, 6. Juli. (Nord.-Ost.) Um das Einschleppen der Cholera zu vermeiden, hat das Ministerium des Innern eine ärztliche Revision der aus Rußland kommenden Reisenden angeordnet.

Prag, 6. Juli. Die Hup-Feier wurde hier polizeilich untersagt.

Paris, 6. Juli. Carnot's Mörder Caserio sandte an den Präsidenten Perier einen Brief, worin derselbe um eine Geldsumme bittet, da er die Gefängnisloft nicht genießen könne. Der neue Präsident sei ihm diese Gefälligkeit schuldig, da er ihm (Caserio) die Präsidentschaft verdanke!

Paris, 6. Juli. In einem Hotel der Rue Perronet wurde eine unbekannte junge Frau erdrosselt vorgefunden, die gestern Abend in Begleitung eines Mannes ein Zimmer gemiethet hatte. Dieser Mann war Morgens, als man die Leiche fand, verschwunden.

Paris, 6. Juli. Der Mörder der gestern erdrosselt aufgefundenen jungen Frau heißt Massé; derselbe ist Commis im Magazin au bon marché und stellte sich selbst dem Gericht. Wie er angiebt, hat er das Verbrechen begangen, um sich von einer lästigen Maitresse zu befreien.

Brüssel, 6. Juli. Eine bewaffnete Anarchistenbande wurde festgenommen.

Chicago, 6. Juli. Der Gouverneur von Illinois protestirte beim Präsidenten Cleveland gegen die Entsendung von Bundesstruppen nach dem Staate Illinois und ersuchte um sofortige Zurückberufung derselben. Cleveland erwiderte, die Anwesenheit der Truppen sei nöthig, um den Postdienst zu sichern. Die Gegenwart der Truppen flößt den Ausständigen keine Furcht ein. General Miles erklärte, daß die Proclamation des Belagerungszustandes nöthig würde, wenn die gegenwärtige Lage andauern sollte. Gegen den Führer der Ausständigen Debs ist ein Haftbefehl erlassen worden.

Chicago, 6. Juli. Eine zahlreiche Volksmenge empfing den Bürgermeister und den Polizeichef, welche bemüht waren, einen Eisenbahzug abgehen zu lassen, mit Pfeifen. Die Eisenbahnbeamten, welche die Hindernisse von den Schienen beseitigten, wurden verhöhnt und ebenfalls mit Pfeifen empfangen. Die Behörden befahlen den Truppen, auf alle diejenigen Feuer zu geben, welche versuchen sollten, die Züge auseinander zu kuppeln. Die Streikenden brachten den Zug zum Stehen. Der Locomotivführer gab Revolvergeschüsse ab, wurde aber von der Polizei entwaffnet. Kurze Zeit darauf waren die Polizeibeamten genöthigt, auf die Streikenden Feuer zu geben; mehrere der letzteren wurden verwundet.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Eisemann aus Kirohberg. — Tarasow aus Petersburg. — Natanson aus Odessa. — Winter aus Mainz. — Rafael aus Kowno. — Zellermsayer aus Charkow. — Kleial aus Wien.
 Hotel Victoria. Herren: Rybarski, Rajzacher, Perolmann, Schadkowski und Leszczyński aus Warschau. — Jung aus Hermanowo. — Meckel aus Skwirak. — Balsam aus Czestochau. — Raczynski aus Ekatorinoslaw. — Braun aus Charlottenburg. — Mme Wylazowska aus Kalisch.
 Hotel de Pologne. Herren: Schaarschmidt aus Werdau. — Gumtow aus Berlin. — Tetting aus Char-

lottenburg. — Bergmann aus Bendsin. — Hirschberg aus Riga.

Notizen

über die Bevölkerungsbewegung während der Zeit vom 18. Juni bis 1. Juli 1894. (Evangelische Confession) in Bierz.

Tausen.	Todesfälle.			
	männl.	weibl.	männl.	weibl.
4	3	4	5	3

Während dieser Zeit wurde 3 todtgeborene Kinder angemeldet.

Kirchliche Nachrichten.

Aufgeboden. Wilhelm Wittke mit Emilie Kurzweg geb. Robertstein, August Wajale, mit Mathilde Zinder, Karl Adolf Schenker mit Elisabeth Farnkroff, Friedrich Jelle mit Karoline Streich.
 Vom 24. bis 30. Juni 1894. (Evangelische Confession) in Pabianice.
Getraut. 9 Knaben, 14 Mädchen.
Aufgeboden. Gustav Uhlisch mit Helene Emilie Klara Schlag, Eduard Freier mit Magdalene Freier geb. Wolf, Gustav Schulz mit Louise Camerl geb. Pohl, Christian Ruda mit Josephine Obermann geb. Tarczynska.
Getraut. Michael Heier mit Anna Marie Düsselberger, Ferdinand Knud mit Karoline Steinhart, Adolf Schostal mit Anna Emilie Fohr, Bernhard Wendler mit Amalie Partha Beun.
Getorben. Marie Kling 10 Jahre, Louise Gil geb. Remus 80 Jahre, Christian Wert 65 Jahre, Edmund Bogel 7 Monate, Pauline Dmenzetter 9 Monate.

Coursbericht.

Platz	100 Rbl.	100 Mk.	100 Fl.	100 Kr.
Berlin	100	100	100	100
London	100	100	100	100
Paris	100	100	100	100
Wien	100	100	100	100
St. Petersburg	100	100	100	100

Getreidepreise.
 Warschau, den 6. Juli 1894.
 (in Waggonsladungen pro Rub Kopeten.)

Speise	von	bis	78
Fein	76	618	78
Mittel	70	74	74
Ordnung	—	—	—
Fein	53	54	54
Mittel	151	52	52
Ordnung	48	50	50
Fein	76	80	80
Mittel	68	74	74
Ordnung	65	67	67
Fein	—	—	—
Mittel	50	62	62

Lagiewniki, Łódź

Widzewska 48. (58)
 Cena Okowity z dnia 6 Lipca.
 bratto z porzeczkiem 2%
 Hurtowa w. 78% Rs. 8.80.
 Szykowa w. 78% „ 8.85.
 (Akcyza 10 kop. od stopnia.)

Comptoirdiener,
 der russischen, polnischen u. deutschen Sprache mächtig, wird von sofort gesucht.
Actien-Gesellschaft der Manufacturen von JULIUS HEINZEL.
 Medaillen vom Jahre 1881, 1884, 1885.
TAPETEN
 aus Papier in großer und neuer Auswahl von 8 Kop. bis 5 Rbl. für die Rolle sind zu haben in der Niederlage der Tapeten-Fabrik von
Gebr. Tarnopol,
 Warschau, Miodowa Nr. 3.
 Lager von Div. Wachstuchen und Fenster-Vollzeug.

die so weich und seltsam blicken können. Um! Welch eigentümliche Lage? Möglich bin ich Vater geworden, dem das Schicksal seiner Tochter Sorge macht. Ein Glück, daß ich meinen Schatz unbedenkt in das Haus bringen konnte. Was mag dort wohl geschehen sein? Ein Ueberfall, eine Gefangennahme? Diese Mouchards dringen überall ein. Wir werden es Morgen erfahren oder heute — heute. — Schlafe wohl, Grethchen!
 Seine Gedanken verwirren sich. Der Traumgott senkte sich leise auf seine müden Augen. Die Jugend findet auch in den schwierigsten Lagen Ruhe und den erquickenden Schlaf.
 Stunde auf Stunde verrann. In den Zimmern des Gartenhäuschens wurde es hell, aber nichts regte sich im Garten, um die Schläfer zu erwecken. Sonst pochte am frühen Morgen die Hausmeisterin, um das Frühstück zu bringen, heute blieb sie aus und Jean hätte bis zur Mittagstunde geschlafen, wenn ihn nicht ein fremdes Geräusch gestört hätte.
 Jemand veruchte die Außenthüre aufzuklinken und schlich, da ihm dieses nicht gelang, mit leisen Schritten um das Haus. Als Lenz emporsah, sah er außerhalb des Atelierfensters ein glattrastiges, von gepuderten Haaren umfäumtes Gesicht eines älteren Mannes auftauchen, um ebenso schnell wieder zu verschwinden. Mit einem Satz stand der Maler auf den Beinen und öffnete das Fenster, um nach dem Störenfried auszulugen. Vergeblich. Er vermochte Niemand zu entdecken. Nichts regte sich im Garten.
 „Sollte das ein Verfolger sein,“ fuhr es durch Jeans Kopf. „Ist Grethchen in Gefahr? Nun sie mögen kommen, ich schütze sie mit meinem Leben.“
 Nochmals lauschte er. Er hörte nichts. Kein Schall von Schritten drang an sein Ohr. Beruhigter schloß er das Fenster und trat in das Wohnzimmer.
 Die Fremde lag noch in den Kissen des Bettes, genau in der Stellung, wie er sie verlassen hatte. Ueber das von Natur blasse Gesicht

zauberte die aufsteigende Sonne einen röthlichen Schimmer der Gesundheit, selbst die bleichen Lippen schienen rosig zu leuchten. Sie athmete ruhig und tief und lächelte, wie im seligen Kindertraume.
 Entzückt blickte Jean auf das reizende Wesen und bewunderte die vollendeten Formen, die mehr einem Marmorbilde als einer Lebenden zu gehören schienen. Ihm war es, als müsse er, wie einst Pygmalion, seine Galathee mit einem Kusse zum Leben erwecken und lästern beugte er sich über sie, um seine verlangenden Lippen auf die ihrigen zu drücken.
 Da erwachte die Schläferin und blickte ihn mit großen, tiefdunkeln, blauen Augen verwundert an. Sie schien nicht gleich zu wissen, wo sie sich befände, aber nach wenigen Sekunden erkannte sie das freundliche, glückselige Gesicht ihres Beschützers und lächelte ihm zu.
 „Jean Lanz, lieber Freund,“ hauchte sie „wie bin ich Ihnen dankbar? Ich habe wohl recht lange und fest geschlafen?“
 Der Maler trat hastig zurück. Der rührende, unschuldsvolle Ton ihrer Stimme klang ihm wie eine Verurtheilung seiner frevelhaften Wünsche.
 „Sie schlummerten süß,“ entgegnete er, wie um sich zu entschuldigen. „Indessen, es ist schon spät. Ich wollte — ich wollte mich nach Ihren Bedürfnissen erkundigen.“
 „Nun denn, mein Freund, ich glaube, ich habe Hunger und Durst,“ erwiderte sie lächelnd. „Wenn Sie etwas Milch hätten — die würde mich erquicken.“
 „Milch,“ wiederholte Jean ganz erschrocken. Nie war dieses unschuldsvolle Getränk über seine Schwelle gekommen. Die Försterin brachte ihm sonst heißen Wein. Sie konnte ja auch Milch besorgen. Aber wo war die Alte heute.
 „Verzeihen Sie, daß ich nicht selber auf den Gedanken kam, daß Milch unentbehrlich ist,“ sagte er. „Ich werde sie sogleich besorgen. Haben Sie nur kurze Zeit Geduld.“
 (Fortsetzung folgt.)

Am 6. d. M. verschied unser langjähriges Mitglied, Herr
EMIL EINHORN
 Wie der Verstorbenen uns im Leben lieb und werth war, so werden wir ihm auch über das Grab hinaus ein treues Andenken bewahren.
Łódzer Männer-Gesang-Verein.
 Der Vorstand.
 Bei der am Sonntag d. 8. d. M. Nachmittags 5 Uhr vom Hause Petrikauerstr. Nr. 536/116 neu aus erfolgenden Beerdigung werden die Herren Mitglieder ersucht, sich recht zahlreich zu betheiligen.

Restaurant Frankfurt.
 Den Herren Strohmittlern empfehle ich vorzüglichen Mittagstisch,
 ferner warme Speisen à la carte und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. Giefge und fremde Biere, sowie alle andern in- und ausländischen Getränke in bester Qualität.
 Gleichzeitig zeige ich ergebenst an, daß ich mein Restaurant in den nächsten Tagen nach dem Hause Bolla, Petrikauerstraße Nr. 25, über der Apotheke des Herrn Spokorny verlege.
M. Frankfurt.

Die höchste Auszeichnung auf der Welt-Ausstellung in Chicago erhielt der

COGNAC „IMPERIAL“

als Product aus reinem Wein, für sein vorzügliches Aroma, Geschmack und seine hygienische Eigenschaft.
 Verkauf in allen besseren Wein- und Colonialwaaren-Handlungen u. Restaurants.

Bephris, Battiste, Satins, Crepes (englisch), Bulgariski, Mousseline de laine (ausländisch), Cretons und andere
 Drucksachen sind in großer und schöner Auswahl vorrätig.

Reelle Bedienung!

Absolut feste Preise!

JOSEPH HERZENBERG, Petrikauer-Str. 23.

UNFALL-VERSICHERUNG in der VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT

„ROSSIJA“

ALLERHÖCHST bestätigt Jahre im 1881.

Grund- u. Reservekapitalien 20,500,000 Rbl.

Beispiel: Ein 40-jähriger Mann schließt eine Versicherung gegen Unfälle, die demselben auf Reisen und Ausfahrten, bei Spaziergängen, beim Reiten und Jagen, auf dem Wasser und auf dem Eise, bei Bränden etc., überhaupt überall, daheim und ausser dem Hause, begegnen können und zahlt dafür an Prämie 38 Rub. 60 Cop. jährlich.

Dafür garantiert die Versicherungs-Gesellschaft „Rossija“ bei einem Unfallereignisse:

- 1) Im Todesfall — des Familie der Verunglückten oder einer vorher bezeichneten Person — ein Capital von 6000 Rub.
- 2) Im Falle einer Verstümmelung, resp. einer lebenslänglichen Erwerbsunfähigkeit — dem Verunglückten selbst eine lebenslängliche Pension bis 800 Rub. jährlich;
- 3) Im Falle vorübergehender Erwerbsunfähigkeit — dem Verletzten selbst eine Tagesentschädigung bis 6 Rub.

Die Versicherungen können auch derartig abgeschlossen werden, dass sämmtliche geleisteten Zahlungen dem Versicherten bei Erreichung des 65. Lebensjahres oder, im Falle seines früheren Todes, den Erben zurückerstattet werden.

Die Gesellschaft gewährt den Versicherten Antheil am Reingewinne.

Am 1. Januar 1894 waren in der Gesellschaft „Rossija“ laut Jahrespolice gegen Unfall versichert: 124,359 Personen mit 90,738,146 Rub. auf den Todesfall, 115,406,432 Rub. auf den Invaliditätsfall und mit 23,959 Rub. Tagesentschädigung für den Fall vorübergehender Erwerbsunfähigkeit.

Im Jahre 1894 beträgt die Dividende der Versicherten 15%. Versicherungen werden angenommen und allerlei Auskünfte ertheilt in der Verwaltung der Gesellschaft in St. Petersburg (Grosse Morskaja Nr. 37), in der General-Representanz in Warschau (Mlocata Nr. 8), in der Haupt-Agentur in Lodz (W. Wizbek, Meyers Passage) und in den Agenturen in den Städten des Reiches.

CONCERTHAUS.

Jeden Sonntag:

Tanz-Bergnügen.

Anfang 8 Uhr.

E. Benndorf.

TAPETEN

in und ausländischer Fabriken in großer Auswahl und neuesten Mustern, sowie Mähalt-Papier gegen Feuchtigkeit empfiehlt die Tapeten-, Papier- und Schreibmaterialien-Handlung von

Loebel Sachs,
 Petrikauerstraße Nr. 280 neben Scheibler's Neubau.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Объявляется, что 28 Июня 1894 года сь 10 час. утра въ г. Лодзи подь № 11 по улицъ Константиновской будетъ продаваться движимое имущество, принадлежащее Войцъху Навроцкому, состоящее изъ мебели и обуви, оцъненное для торговь въ 271 руб.
 Судебный Приставъ: ОСТРОВСКІЙ

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Объявляется, что 1 Июля 1894 года сь 10 час. утра въ г. Лодзи подь № 232/15 по улицъ Новомейской будетъ продаваться движимое имущество, принадлежащее Янасу Кону, состоящее изъ пражии и зеркалъ, оцъненное для торговь въ 150 руб.
 Судебный Приставъ: ОСТРОВСКІЙ

Vorschuss-Casse Lodzer Industrieller. Rechenschaftsbericht

pro 30. Juni 1894.

ACTIVA.

	Rubel u. Kop.
Cassa-Conto, für Baarbestand	16,717 12
Wechsel-Conto, Wechselbestand im Portefeuille	2,124,670 19
Incassowechsel-Conto, für Incassowechselbestand im Portefeuille	10,765 62
S. Wawelberg, Warschau für Guthaben bei demselben	17,442 67
Commerzbank in Warschau, derselben	58,064 43
Diverse Debitoren, für verschiedene Außenstände	40, 72 22
Lodzer Städt. Creditgef. für bei derselben deponirte Pfandbriefe ab dagegen entlehene	Rs. 64,375 50 55,000 —
Immobilien-Conto, für Werth des Gebäudes und Grundstücks	9,375 50
Mobilien-Conto, der Einrichtung	47,000 —
Effecten-Conto des Reservefonds, für dem Reservefonds gebörige Pfandbriefe	2,295 79
Boursereservefonds-Conto, für Werth der Gartenanlage etc.	2,455 27
Unkosten-Conto, für Geschäftsunkosten	278 —
	15,936 84
	2,345,968 65

PASSIVA.

Antheil-Conto, für 2123 Mitglieder-Antheile (Pays) à Rs. 300.—	636,900 —
Einlagen der Mitglieder als Garantie für ihre Operationen mit der Cassa	342,582 22
Guthaben der Sparer für deren Spar-Einlagen	1,2,8,705 74
Diverse Creditoren, für Guthaben gegen Incassowechsel etc.	14,998 42
Zinsen-Conto, für vereinnahmte Zinsen und Provisionen	76,435 60
Reservefonds-Conto, für Bestand des Reservecapitals	46,333 67
Eintrittsgeld-Conto, für Eintrittsgeld von neubingetretenen Mitgliedern	13 —
	2,345,968 65

Täglich Concert.



Helenehof.

Heute, Sonntag, den 8. Juli 1. 3.:

Concert.

Anfang 4 Uhr Nachmittags

Entree 25 Kop.

Kinder 10 Kop.

Jeden Sonntag:

Früh-Concert.

Paradies.

Heute, Sonntag, den 8. Juli 1894.

(4)

Concert

der Kapelle des 174. Infanterie-Regiments aus Siedlec unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Lapinski.

Sonntags 4 Uhr Nachm.

Entree 20 Kop.

Kinder 5 Kop.

Lehrling

zur Drehlerei wird gesucht bei

R. Zielke,

(2-1) Zawadzka-Str. 4.

Erde und Schutt

können abgeladen werden auf dem Bauplatz

Karl Kretschmer,
 Milch-Str. (3-1)

Pfaffendorf.

Sonntag, d. 8. Juli 1894,
 im Restaurant-Garten:

GROSSES FREI-CONCERT

ausgeführt von der R. Scheibler'schen Kapelle.

Abends von 7 Uhr ab
Tanz-Bergnügen.

A. Baum.

Entree f. Damen 10 R. Für Herren 40 R.

Eine elegante (3-1)

Wohnung,

bestehend aus 7. Zimmern und Küche mit sämmtlichen Bequemlichkeiten, ist per sofort zu vermieten. Näheres am Orte, Bachodniast. Haus D. Prussak.

Ein Mann (3-1)

in mittleren Jahren, welcher eine lange Zeit Gouverneur war und in der russischen, polnischen u. deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig ist, auch eine gute Caution legen kann, sucht Stellung als Expedient, Kassant, Magagaleur oder dgl.
 Offerten unter A. R. 050 in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Vorläufige Anzeige. (3-5)

Meinen geehrten Gästen die ergebene Mitteilung, daß ich mein Restaurant vom 1. (13) Juli d. J. an in das neuerbaute Haus Eddlerstr. 5, das zweite Haus hinter dem deutschen Hotel verlege.

Hochachtungsvoll

Wittwe Rajski.

Dovvoleno Cenwuroy.
 Warsawa 25 Iunia 1894 года.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.